

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.  
Abonnementspreis, mit der Post:  
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,  
vierteljährlich 1,20 Mk. Bei jeder  
Zustellung ins Haus monatlich  
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1,35 Mk.  
Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

# Volkswacht

Insertionsgebühren die sechs gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-  
kratischen Partei und der Freien  
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-  
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-  
stunden der Redaktion an allen  
Wochentagen 12-1 Uhr mittags

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 2

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 2.

Danzig, den 7. Januar 1914.

5. Jahrgang.

## Die Zaberne Militärdiktatur vor dem Kriegsgericht.

Montag begann vor dem Kriegsgericht in Straßburg die Verhandlung gegen den Ober v. Reutter. Es dürfte mit diesem Prozeß zugleich auch vor Gericht einmal ein Einblick gegeben werden, wer in Elsaß-Lothringen die Macht in Händen hat, Zivilgewalt oder Militärgewalt.

Der Angeklagte Ober Ernst v. Reutter ist 53 Jahre alt und war, bevor er an die Spitze des Regiments 99 in Zabern trat, Lehrer an der Kadettenanstalt. Bekannt geworden ist er in Elsaß-Lothringen erst durch die Zaberne Vorgänge. Während man in den ersten Tagen den Leutnant von Forstner als den Selbsten von Zabern ansprach, weiß heute alle Welt, daß der Oberst von Reutter derjenige ist, auf dessen Konto die Zwischenfälle von Zabern zu buchen sind. Seine Behauptung von Maschinengewehren nebst 45 000 scharfen Patronen, die Einsperrung Zaberne Bürger in den Pandurenkeller, seine Diktatur gegen die Offiziere, jeden vor das Ehrengericht zu zitieren, er sich gegen Belästigungen nicht mit dem nötigen Schneid wehre und sein klassischer Ausspruch von dem zur Strecke bringen der Zivilisten und das Bereitstellen des Revolvers habe jeden Zweifel beseitigt, daß die jüngeren Offiziere des Zaberne Regiments nicht nur im Einverständnis, sondern sogar auf Befehl des Regimentkommandeurs v. Reutter gehandelt haben. Die Anklage, die durch den Kriegsgerichtsrat Dr. Oslander, der auch die Klage gegen die Zaberne Rekruten führte, vertreten wird, beschuldigt den Oberst der Verletzung, einer ganzen Reihe von Paragraphen des Reichs- und Militärstrafgesetzbuches. So wird ihm vorgeworfen, sich die Gewalt in Zabern widerrechtlich angeeignet zu haben, was nach Paragraph 132 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar ist und in Gefängnis oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird. Ferner wird der Oberst der Freiheitsberaubung beschuldigt. Im Verstoß gegen die Paragraphen 239 und 240 des Reichsstrafgesetzbuches. Wird er hier für schuldig befunden, so kann die Strafe auf Gefängnis lauten. Zu diesen Anklagen gesellt sich noch die Nötigung, ein Verbrechen, das entweder mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet wird. Außerdem wird dem Oberst noch das Delikt der Anstiftung zur Körperverletzung und Freiheitsberaubung zur Last gelegt. Diese Anklage stützt sich auf Paragraph 115 des Militärstrafgesetzbuches.

Neben dem Oberst von Reutter hat sich auch der Leutnant Schadt zu verantworten. Dieser Leutnant, der sich am Freitag, den 28. November, als auf dem Schloßplatz in Zabern die Bürger arrestiert wurden, ganz besonders hervor, steht unter Anklage der Nötigung und Freiheitsberaubung, sowie der Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs. Bekanntlich drang dieser Leutnant mit seinen Soldaten in ein Haus ein und holte aus dem dritten Stock den Schreiner Levy heraus, während die Soldaten der alten Mutter des Levy das Bajonett unter die Nase hielten. Die Anklage wegen Mißhandlung stützt sich auf die Anzeige eines Bürgers, der angibt, daß ihm der Leutnant Schadt ein Backenzahn eingeschlagen wurde.

Die Verhandlung wird vom Kriegsgerichtsrat Jan, der die beiden anderen Zaberne Prozesse leitete, geführt. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Grossert aus Schillingheim bei Straßburg.

## Ein gewisser Siegfried

„Es hat im Interesse der Arbeiterbewegung, daß die Fäden, die sich heimlich um ihre Beziehungen schlingen, sichtbar bündelt werden.“

Das Reichsvereinsgesetz ist, obwohl es die von Hoffnungs-  
seligen erwartete liberale Aera nicht brachte, der behördlichen Re-  
aktion zu — vernünftig und modern. Der ärgste Schmerz aller  
schlesischen Leute ist dabei aber, daß die Gewerkschaften mit  
dem Vereinsgesetz nicht recht zu fassen sind. Man möchte die ge-  
werkschaftlichen Arbeiterorganisationen gern der „guten alten“ Po-  
litik preisgeben wieder auferstehen lassen. Dazu wäre aber notwendig,  
daß die Gewerkschaften politische Parteien sind. — Also ist die Haupt-  
aufgabe jetzt die, auf dem oftmals schon mit Erfolg benutzten Um-  
wege über juristisch-richterliche Urteile die Gewerkschaften politisch  
zu machen. Die verschiedensten — hohen, allerhöchsten und „ge-  
wöhnlichen“ — Behörden, voran das Berliner Polizeipräsidium,  
geben sich seit langen Jahren die allergrößte Mühe, das Material  
zusammenzuschleppen, das sie für solche reaktionäre Maßnahme  
brauchen. Einen Einblick in die geheimnisvolle Tätigkeit gewährt  
ein jetzt eben von der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-  
verbandes herausgegebenes Büchlein: „Politik und Gewerkschaften“.  
Es handelt sich hier um ein Kapitel aus den Kämpfen der Ge-  
werkschaften mit Polizei und Justiz. Wir können auf Reminiszen-  
zen der Polizeipraxis sozialistischer Zeit und ähnlicher herr-  
licher deutscher Regimentsperioden verzichten. Das Wichtigste ist  
ja, wie die Behörden und im besonderen die Polizei, die Gewerks-  
chaften ansieht, seitdem diese unter dem Reichsvereinsgesetz stehen.  
Der Holzarbeiterverband ist, wie es scheint, durch einen Zufall von  
der polizeilichen Verfolgung ausgespart worden, um als Schulbe-  
ispiel für die politische Tätigkeit und den politischen Gehalt der Ge-  
werkschaft zu dienen. Aus dem kleinen Rechtsstreit, den die Zahl-  
stelle Friedland in Schlesien des Deutschen Holzarbeiterverbandes  
führte, ist die Möglichkeit entstanden, die unterirdische Tätigkeit der  
Behörden gegen die Arbeiterorganisationen sichtbar hell zu be-  
leuchten.

Der Bevollmächtigte der Holzarbeiterzahlstelle Friedland  
wurde angeklagt, weil er sich geweigert hatte, das Verzeichnis der  
Vorstandsmitglieder, das nach Paragraph 3 des Reichsvereins-  
gesetzes vom Vorstand von politischen Vereinen nachgefordert wird,  
der Polizei zur Verfügung zu stellen. Es kam im Januar 1912  
das polizeiliche Strafmandat in Höhe von 5 Mark, erst genau ein  
Jahr später kam das Schöffengericht in Friedland dazu, den Be-  
vollmächtigten zu verurteilen. Es begann das Spiel der Be-  
rufungs- und Revisionsinstanzen. Vor ihnen wurde der Ange-  
klagte freigesprochen.

Das war aber alles nebensächlich gegenüber der ausführlichen  
Feststellung, was der Amtsanwalt von Friedland in der Zeit  
zwischen dem Januar 1912 und dem Januar 1913 getan hat. Er  
erbatete einen Fragebogen aus, der folgende Punkte enthielt:

1. Ist in Versammlungen des Holzarbeiterverbandes durch Redner oder durch Verteilung von Flugblättern parteipolitische Agitation betrieben worden? Kann eventuell der Inhalt der betreffenden Reden oder Flugblätter angegeben werden oder kann das betreffende Flugblatt noch beschlagnahmt werden? Hat etwa der Holzarbeiterverband selbst parteipolitisch gehaltene Flugblätter herausgegeben?
2. Versuchen die Vertrauensleute des Holzarbeiterverbandes die Mitglieder zu veranlassen, der sozialdemokratischen Partei beizutreten oder sozialdemokratisch zu wählen? Können in dieser Beziehung bestimmte Beweismittel angegeben werden?
3. Spielen die dortigen Führer oder Vertrauensleute des Holzarbeiterverbandes gleichzeitig auch in der sozialdemokratischen Partei eine besondere Rolle und eventuell inwiefern?
4. Ist in dem Verbandsorgan, der in Berlin erscheinenden „Holzarbeiterzeitung“, in parteipolitischem Sinne agitiert worden? Kann eventuell die betreffende Nummer der „Holzarbeiterzeitung“ noch beigebracht werden?
5. Ist etwas darüber bekannt geworden, ob Geld aus der Gewerkschaftskasse in die politische Parteikasse gestossen ist? Eventuell bitten wir auch um Mitteilung von Beweismitteln, die zur Feststellung der von dort aus mitgeteilten Tatsachen dienen können. Welleicht wird die Handelskammer des dortigen Bezirks Personen (Angestellte von Arbeitgeberverbänden) namhaft machen können, die über die vorstehenden Fragen Auskunft geben können.

Der Fragebogen ging an die Polizeiverwaltungen von Thorn, Hamburg, Düsseldorf und Mainz, an die Polizeipräsidien von Berlin, Danzig, Breslau, Frankfurt am Main, Dresden, Königsberg, an die Stadtdirektion Stuttgart und an die Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Gutachten der Polizeiverwaltungen sind Kundendokumente ersten Ranges. Die Polizeiverwaltung Hamburg zum Beispiel weiß ganz genau darüber Bescheid, wo die Bevollmächtigten Bezirksführer des sozialdemokratischen Wahlvereins sind, man hat in Hamburg oder auch das Verbandsorgan der Holzarbeiter sehr genau gelesen, ebenso das Hamburger Echo sorgfältig studiert und als Material Artikel und Notizen für die Zeit von 1906 bis 1912 gebracht. Das Polizeipräsidium Danzig schreibt zum Beispiel: „Sauerländer der Holzarbeiter ist ein gewisser Siegfried, hier, Planergasse 11, welcher bei den sozialdemokratischen Wahlversammlungen in diesem Jahre als Referent aufgetreten ist.“ Die Handelskammer Danzig schreibt Interessantes anderer Art, zum Beispiel das Folgende: „An die Mitglieder des hiesigen Verbandes ist die in der Anlage mit der Bitte um Rückgabe in zwei Exemplaren beigelegte sozialdemokratische Holzarbeiterzeitung verteilt worden. Weitere Nummern dieser Zeitung werden vom christlichen Holzarbeiterverband, hier, Pfefferstadt 1, jederzeit gern zur Verfügung gestellt.“ Also, der christliche Holzarbeiterverband besorgt Material, oder läßt sich doch zum mindesten bemühen, um Material über die politische Betätigung der Gewerkschaften zusammenzustellen. Eine feine Gesellschaft! Das Polizeiamt Mainz schickt dem Amtsanwalt nach Friedland ein ausführliches Gutachten des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe, Bezirksverband Mainz. Das allerinteressenteste Gutachten ist aber das des Polizeipräsidiums von Berlin.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit, daß der Deutsche Holzarbeiterverband zwar bisher noch nicht als politischer Verein behandelt worden sei, „es sind jedoch zurzeit Erwägungen im Gange, den Verband dem Reichsvereinsgesetz zu unterstellen.“ In einer Nachschrift heißt es, „das Jahrbuch 1909 des Holzarbeiterverbandes ist vollständig vergriffen und hat sich daher nicht mehr beschaffen lassen.“ „Das hiesige Aktenexemplar liegt dem Herrn Minister des Innern mit meinem Bericht vom 2. März 1912 vor.“ Man sieht schon jetzt, wie eifrig das Berliner Polizeipräsidium Material sammelt. Es bemüht aber, um die politische Betätigung des Holzarbeiterverbandes zu beweisen, zum Beispiel auch ein Flugblatt des Zentralverbandes „Christlicher Bauarbeiter“. Dazu heißt es: „Die Angaben dieses Flugblattes könnten wesentlich als zureichend angesehen werden, weil sie durch gleichlautende Angaben anderer Zeitungen bestätigt werden, nämlich durch Nummer 16 des „Bund“ (Welches Gewerkschaftsorgan!) und Nummer 5 der „Germania“ (Berliner Zentrumsblatt!).“ Die Gelben und die Schwarzen sind also die Leumundszeugen des Berliner Polizeipräsidiums.

Die nachgeordnete Behörde des Herrn von Jagow gibt sich mit einem Duzend von seitenlangen Gutachten aber nicht zufrieden. Sie schickt an den Amtsanwalt ganze Teile der eigenen Materialsammlung. Wie aus einem Schreiben vom 1. Januar 1913 hervor-  
geht, ist das auch in anderen Fällen geschehen, wenn man irgendwo eine gewerkschaftliche Zahlstelle unter die Vorchriften des Vereins-  
gesetzes für politische Vereine bringen wollte.

Das Beweismaterial des Berliner Polizeipräsidiums für die gemeinsame Arbeit der Partei und Gewerkschaft ist glänzend assortiert. Da haben wir eine Abteilung über Generalkommission und Partei, eine über Gewerkschaftskommission (Berliner) und Partei, eine weitere mit der Bezeichnung „Verschiedenes“. Das Berliner Polizeipräsidium hat nicht nur sämtliche Protokolle der Internationalen Sozialistenkongresse, sondern auch die der sozialdemokratischen Parteitage Deutschlands, der Gewerkschaftskongresse, ja, sogar Rundschreiben, die von Generalkommission und Parteivorstand gemeinsam, zum Beispiel wegen des Heimarbeiterschutzesentwurfes erlassen worden sind. Oder es wird in einem andern Falle vermerkt: „Flugblatt, Arbeiter, Bürger, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes — Generalkommission und Parteivorstand — Schilderung der Maabiter Vorgänge und Aufforderung zum Eintritt in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.“ Man sieht, bei Herrn von Jagow herrscht Ordnung! Man liest aber auch das Korrespondenzblatt, ja, sogar das Mitteilungsblatt des Berliner sozialdemokratischen Aktionsausschusses, das nur an die Funktionäre gegeben wird, ja, sogar die Winterprogramme des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind in zwei Exemplaren vorhanden. Die Zeitungsauschnittsammlung des Herrn Polizeipräsidiums ist geradezu großartig. Da finden wir nicht nur den Vorwärts, sondern nahezu alle sozialdemokratischen Parteiblätter und gewerkschaftlichen Verbandsorgane. Man entdeckt aber auch als Beweismaterial Auschnitte aus christlichen und gelben Blättern, natürlich auch aus der Arbeiterzeitung!

Der Holzarbeiterverband hat recht, wenn er sagt, es ist notwendig, daß der Deckel des Kessels gelöst wird, in dem vielleicht auch noch einmal das Urmaterial zu einem neuen Knebelgesetz gegen die Gewerkschaften eingebracht wird. Jedes Zitat gegen die freie Gewerkschaftsbewegung und jeder Versuch, die modernen Arbeiterorganisationen durch Wort- und Sinnverdreherung politisch zu machen, muß in Zukunft daraufhin geprüft werden, ob das Material dazu nicht aus der Sammlung des Berliner Polizeipräsidiums stammt. Herrn Bethmann Hollweg und seinen Ministern werden wir ganz im besonderen bei allen kommenden Reden auf die Finger legen.

Die Hauptaufgabe bleibt aber, daß jeder einzelne Arbeiter und jede Arbeiterin weiß, was die Organisation wert ist und sie auf jeden Fall und unter allen Umständen verteidigt.

## Politische Übersicht

### Deutsche Bahnen in China.

Mit Genugtuung quittierte die bürgerliche Presse kurz vor Weihnachten über einen Erfolg der deutschen Diplomatie in China: zwischen dem Generalen in Peking Herr von Hartmann und dem chinesischen Minister des Auswärtigen Sunpaotschi ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das den Bau zweier Eisenbahnlinien in Nordchina betrifft. Durch diese Linien soll eine Verlängerung der deutschen Shantungbahn erreicht werden, daß sie Anschluss an die wichtigen Bahnhöfen Tientsin-Pufa und Peking-Hankau und den alten Kaiserkanal findet. Die beiden Bahnen werden als chinesische Staatsbahnen gebaut, während ein deutsches Konsortium das nötige Kapital — 70 bis 80 Millionen — herleihen soll; deutsche Ingenieure sollen den Bau leiten, und es soll deutsches Material dazu verwendet werden.

Die Post, das Organ der Alldutschen und der schweren Industrie, bemerkt dazu:

Der energischen Vertretung der deutschen Interessen in Peking ist also ein früher Erfolg beschieden gewesen. Man wird ihn mit unmaßgeblichem Lob und ausführlicher Freude begreifen können. Besonders werden unsere Diplomaten ganz allgemein die Lehre daraus ziehen, daß allein selbstbewußte Kraft zum Ziele führen kann.

Man hört ordentlich das satte Schmatzen, die Freude über winkenden Profit. In der Tat dürfte das Geschäft rentabel werden. Die Bahnhöfe werden nämlich durch ein volkreiches und fruchtbares Gebiet führen. Sie werden Baumwolldistrikte dem Verkehr erschließen, während andererseits die Kohlengruben an der Shantungbahn auf diese Weise Absatz sowohl für den Betrieb der Bahnen selbst finden werden, als auch Absatz binnenwärts nach der Provinz Tschü. Es scheint also die Rentabilität der Linien gesichert, ein Risiko bei der Anleihe ist ausgeschlossen, da jedenfalls die Bahnanlagen den Gläubigern verpfändet werden. Bei dem Bau und den Lieferungen werden natürlich die beteiligten deutschen Unternehmer klug verdienen.

Ob besondere „Taktkraft“ der deutschen Diplomaten notwendig war, um das Geschäft zu vermitteln, möchten wir bezweifeln. Junkschi ist noch nicht ganz fest im Sattel. Daher muß er bestrebt sein, die „fremden Teufel“ so stark als möglich an seiner Regierung zu interessieren. Mit Russland ist er zu halbwegs gutem Einvernehmen gekommen; den Engländern und Amerikanern hat er verschiedene Konzessionen erteilt; jetzt erteilt er Konzessionen an die Deutschen. Resultat: die Regierung der kapitalistischen Staaten werden gezwungen sein, ihn zu halten, ihn im Kampfe gegen die Opposition zu unterstützen, weil ja sein Sturz das Geschäft gefährden würde.

Aber die Hauptsache ist und bleibt: jedes Kilometer Eisenbahn in China bedeutet eine Errungenschaft für das internationale Kapital, bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Befreiung der Nationalwirtschaft des alten China, bedeutet einen Schritt vorwärts zur kapitalistischen Unterjochung und Ausplünderung der Volksmassen. Aber freilich, gleichzeitig auch wird jeder Pfiff der Lokomotiven einen Ruf zum Kampfe gegen die Kapitalherrschaft bedeuten.

## Deutschland.

### Die Kanzlerkrise.

Herr von Bethmann Hollweg hat zwar erklärt, daß er vor dem Mißtrauensvotum des Reichstags nicht die Segel streichen und auf seinem Kanzlerstuhl ausharren werde, so lange er das Ber-

Schuhputz  
**Nigrin**  
färbt nicht ab

Carl Steinbrück  
Altstadt, Graben 92  
Telefon 629  
Eiswaren  
Eisorn Oefen  
Emaille Schüssel, etc.

Echt, gute Tauben z. v. Ohra,  
Niederfeld 17, Maschinist.

2 junge Veute finden Vogis mit  
auch ohne Beistieg, Schichau-  
gasse 23, Gartenhaus n.

Umstandshalber 4 Kaninchen zu  
verkaufen. Rohrfühler werden  
geflochten. Natur Eckhardt,  
Schidlich, Unterstraße 33.

Fördere Herrn u. Frau Jakobson  
auf, mir das ab erborgte Geld  
innerhalb acht Tagen zurück-  
zugeben, widrigenfalls ich  
mich an die Kaiserliche Ver-  
waltung wende. J. Lubner.

**Achtung!**  
Offerierte  
selbstgekachelten Schnupftabak  
garantiert rein.

Wilhelm Sternberg  
Tischlergasse 37.

Obst und Südfrüchte  
billigt  
Danzig, Hausdor 7.

# Sie sparen Geld

in  
**Spitzer's billiger Woche**  
heute und folgende Tage!

Aparte Damen-Kostüme von 14,00 an

Fesche Winter-Ulster	9,00
Fesche Strassenkleider	24,00
Aparte Stoff-Blusen	4,25
Fesche Kostüm-Röcke	4,50
Elegante Frauen-Mäntel	16,00
Jugendl. Backfisch-Kostüme	14,00
Jugendl. Backfisch-Ulster	8,00
Sammet-Paletots	28,00
Elegante Seidenkleider	23,00
Jugendliche Ballkleider	13,00

## Josef Spitzer, Danzig

nur Langgasse 2, I. Etage.

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
eleganter Damenbekleidung.

# Zähne 1,00 Mk. und 1,80 Mk.

ohne Extraberechnung  
der Kaufschukplatte.

Nervöse und Angstliche Personen, welche sich vor dem  
**Zahnziehen fürchten**,  
benutzen sich vertrauensvoll in mein Institut, um an  
**Eidesstatt**  
haben mir Patienten bestätigt, daß das Zahnziehen **100%**  
**vollständig schmerzlos war.**  
Als Zähne à 1,80 Mk.  
Liefere ich Zähne mit echten Platinstiften in ge-  
eigneten Fällen prima Diktors. Dies sind Zähne, welche  
anderweitig mit 4 und 5 Mark bezahlt werden müssen.  
**Allein-Anfertigung für Danzig**  
(Ohne) Patent- (Platte)

## „Reform“ Gebiß.

**500 Mark Belohnung**  
demjenigen, der mir nachweist, daß ich Zähne mit Eben-  
stiften verarbeite, höhere Preise wie 1,80 Mark mit Kauf-  
schukplatte fordere und für neue Gebisse nicht über  
**10 Jahre schriftl. Garantie für Haltbarkeit**  
gebe, d. h. im Falle einer vorkommenden Reparatur wird  
dieselbe während dieser Zeit **gratis** ausgeführt.  
Bei Bestellung von künstlichen Zähnen das Zahnziehen  
mittels **Bestäubung** kostenlos. **Plomben billigt.**  
Reparaturen an 1 Mk., **Umarbeitung** sehr  
passender Gebisse **billigt** u. schnellstens. Nervtöten 1 Mk.

Auf vielseitigen Wunsch  
habe ich auch in Danzig, wie in anderen Städten **Jahres-**  
**Abonnements** für Kinder eingeführt. Für 10 Mk. werden  
denselben sämtliche operativen Behandlungen zuteil.

## Institut für Zahnleidende

71 DANZIG Pfefferstadt 71  
Sprechzeit v. 8-8 Uhr Sonntag 9-2 Uhr

Bitte nicht übersehen!

## E. Hirsch

Spezialgeschäft für  
Herrenartikel  
Altst. Graben 78 und Schmiedegasse 7 empfiehlt  
Hüte, Mützen, Trikotagen, Schirme, Stöcke  
Lederwaren sowie sämtl. Berufs-Kleidung  
in nur besten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen [170  
E. Hirsch, Altst. Graben 78 (Ecke) u. Schmiedegasse 7.

## Käse-Offerte.

Tilsiter Käse Vollfett, alt und pikant pr. Pfd. **60 u. 70** S.  
Schweizer Käse etwas beschädigt p. Pfd. **70 u. 80** S.  
nach außerhalb in Postpaketen billiger, empfiehlt [279  
**Paul Peters, Breitgasse Nr. 38.**

Oskar  
Schützmann  
Destillation und Likörfabrik  
Tischlergasse No. 67

Grogrum.

## Menschen-schlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg!  
Preis 1,00 Mk. Porto: Druckfache 10 Pfg.  
Volkswacht-Buchhandlung, Danzig, Paradiesg. 32.

## Weichsel-Königin

Seife  
besitzt höchste **Waschkraft**  
infolge ihres Gehaltes an bestem  
**Terpentinöl.**

Überall erhältlich.  
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, Thorn.

## Brauerei

# G. Preuss, Elbing

empfehlen ihre vorzüglichen Biere  
Böhmischbier  
Lagerbier hell s. dunkel  
Braunbier  
Weizenbier (Berliner Weizenbier)

## J. W. Hohmann

Danzig, Pfefferstadt 53  
empfiehlt

**Limetta.**  
Einzig empfehlenswertes und bekömmliches alkoholfreies Ge-  
tränk für Nerven-, Rheumatismus, Magen- u. Lungen-Leidende.

**Waldmeister-Extrakt**  
vorzügliches alkoholfreies Erfrischungs-Getränk,  
ferner  
alkoholfreie Liköre, Punsche und Weine.

Echt gekachelten  
garantiert reinen **Schnupftabak** offeriert  
**Julius Gosda, Danzig, Rohrtabakgroßhdlg., Schnupf-  
tabak-Rachefei. 2. Priesberg, 5. Ecke Säkerg. 5. Fernspr. 2428.**

## Arthur Dahlmann,

Telef. 433 **Danzig-Langfuhr** Telef. 433  
Hauptgeschäft Hauptstrasse 56.  
Filiale Hauptstrasse 27. Filiale Neuschottland 16-17.  
en gros „Zur weisen Hand“ En detail.

## Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen  
ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig  
**Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel**

Staatsmedaille

# Englischbrunnen-Bier

Goldene Medaillen.  
Hervorragend in Qualität bekömmlich u. halber  
Brauerei Englisch-Brunnen-Elbing.

Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg,  
Danzig, Dirschau, Graudenz, Konitz, Thorn.

Lieferung für alle Krankenkassen  
und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte  
in Elbing in der  
**Apotheke Fischerstrasse 45/6**  
Haupt-Niederlage für alle homö-  
opathischen Arzneimittel. [311]

## Brennender Kommiß

Soldatengeschichten von August Winnig  
Inhalt:  
Zwei Beschwerden — Der Kaiserpreis —  
Guten Morgen, Herr Hauptmann — Der  
Pflanzurlaub — jenseits der Menschlichkeit  
— Auf Festung — Das Reservelied —  
Grenadier Himmel — Finale

Preis gut gebunden 2,— Mark

Die Censure des Buches ist den Soldaten verboten  
Neuerdings ist die Redaktion eines Parteiblattes  
wegen Abdruck des Inhalts bestraft worden  
Es gibt keinen besseren Beweis für die Güte  
des Buches.

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32

## Lichtstrahlen.

Monatliches Bildungs-Organ für  
denkende Arbeiter. — Heraus-  
gegeben von Julian Borchardt  
Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.  
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32

## Danziger Hut-Centrale

Lawendelgasse 9b, neben Hotel de Stolp  
empfiehlt zu billigen Preisen für Herren und Knaben  
**Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke,**  
Trikotagen, Lederwaren sowie sämtl. Berufskleidung.  
Auf Straße **Lawendelgasse 9b** bitte zu achten. 171

## Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von  
**Geschw. Salinger**  
ELBING, Alter Markt 27  
zeichnen sich aus durch **Halbarkeit, Billigkeit**  
und **gute Passform.** Unser Prinzip ist:  
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“  
bei **aufrecksamer, freundlicher Bedienung.**

Freude u. Jubel  
in jeder Familie  
erweckt zur Kürzung der Langeweile  
ein gut spielender  
**Sprechapparat**  
mit neuesten Platten und Walzen.  
Große Auswahl hierin liefert in jeder  
Preislag. und Ausführung  
Elbinger Platten-Centrale  
**Hans Tischmann.**  
Blaue Rabattmarken.

Die Volkswacht erscheint wöchent-  
lich zweimal am Dienstag u. Freitag.  
Abonnementspreis, mit der Beilage:  
Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg.,  
vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier  
Zustellung ins Haus monatlich  
5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1,35 Mk.  
Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

# Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfg. Inserate der sozialdemo-  
kratischen Partei und der Freien  
Gewerkschaften 10 Pfg. Das Beleg-  
exemplar kostet 10 Pfg. Sprech-  
stunden der Redaktion an allen  
Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2290

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 2.

Danzig, den 7. Januar 1914.

5. Jahrgang.

## Die Zaberner Militärdiktatur vor dem Kriegsgericht.

Montag begann vor dem Kriegsgericht in Straßburg die Verhandlung gegen den Oberst v. Meutter. Es dürfte mit diesem Prozeß zugleich auch vor Gericht einmal ein Einblick gegeben werden, wer in Elsaß-Lothringen die Macht in Händen hat, Zivildiktatur oder Militärgewalt.

Der Angeklagte Oberst Ernst v. Meutter ist 53 Jahre alt und war, bevor er an die Spitze des Regiments 99 in Zabern trat, Lehrer an der Kadettenchule. Bekannt geworden ist er in Elsaß-Lothringen erst durch die Zaberner Vorgänge. Während man in den ersten Tagen den Leutnant von Forstner als den Helden von Zabern ansprach, weiß heute alle Welt, daß der Oberst von Meutter derjenige ist, auf dessen Konto die Zwischenfälle von Zabern zu buchen sind. Seine Verurteilung von Maschinengewehren nebst 45 000 scharfen Patronen, die Einsperrung Zaberner Bürger in den Pandurenkeller, seine Drohung gegen die Offiziere, jeden vor das Ehrengericht zu zitieren, der sich gegen Belästigungen nicht mit dem nötigen Schneid wehre und sein klassischer Ausspruch von dem zur Strecke bringen der Zivilisten und das Bereithalten des Revolvers habe jeden Zweifel beseitigt, daß die jüngeren Offiziere des Zaberner Regiments nicht nur im Einverständnis, sondern sogar auf Befehl des Regimentskommandeurs v. Meutter gehandelt haben. Die Anklage, die durch den Kriegsgerichtsrat Dr. Ohsander, der auch die Klage gegen die Zaberner Rekruten führte, vertreten wird, beschuldigt den Oberst der Verletzung, einer ganzen Reihe von Paragraphen des Reichs- und Militärstrafgesetzbuches. So wird ihm vorgeworfen, sich die Exekutivgewalt in Zabern widerrechtlich angeeignet zu haben, was nach Paragraph 132 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar ist und mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird. Ferner wird der Oberst der Freiheitsberaubung beschuldigt. Ein Verstoß gegen die Paragraphen 239 und 240 des Reichsstrafgesetzbuches. Wird er hier für schuldig befunden, so kann die Strafe auf Gefängnis lauten. Zu diesen Anklagen gesellt sich noch diejenige der Nötigung, ein Verbrechen, das entweder mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet wird. Außerdem wird dem Oberst noch das Delikt der Anstiftung zur Körperverletzung und Freiheitsberaubung zur Last gelegt. Diese Anklage stützt sich auf Paragraph 115 des Militärstrafgesetzbuches.

Neben dem Oberst von Meutter hat sich auch der Leutnant Schadt zu verantworten. Dieser Leutnant, der sich am Freitag, den 28. November, als auf dem Schloßplatz in Zabern die Bürger arretiert wurden, ganz besonders hervortrat, steht unter Anklage der Nötigung und Freiheitsberaubung, sowie der Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs. Bekanntlich drang dieser Leutnant mit seinen Soldaten in ein Haus ein und holte aus dem dritten Stock den Schreiner Vogt heraus, während die Soldaten der alten Mutter des Vogt das Bajonett unter die Nase hielten. Die Anklage wegen Mißhandlung stützt sich auf die Anzeige eines Würgers, der angibt, daß ihm vom Leutnant Schadt ein Backenzahn eingeschlagen wurde.

Die Verhandlung wird vom Kriegsgerichtsrat Jan, der die beiden anderen Zaberner Prozesse leitete, geführt. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Großert aus Schillingheim bei Straßburg.

## Ein gewisser Säckel . . .

Es hat im Interesse der Arbeiterbewegung, daß die Fragen, die sich heimlich um ihre Beziehungen zum Staat, sich abspielen, bekannt gemacht werden.

Das Reichsvereinsgesetz ist, trotzdem es die von Hoffnungsfulgen erwartete liberale Ära nicht brachte, der behördlichen Reaktion zu — vernünftig und modern. Der größte Schmerz aller echtpreussischen Leute ist dabei aber, daß die Gewerkschaften mit dem Vereinsgesetz nicht recht zu fassen sind. Man möchte die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen gern der „guten alten“ Polizeipraxis wieder unterstellen. Dazu wäre aber notwendig, daß die Gewerkschaften Polizeivereine sind. — Also ist die Hauptaufgabe jetzt die, auf dem oftmals schon mit Erfolg benutzten Umwege über juristisch-richterliche Urteile die Gewerkschaften politisch zu machen. Die verschiedensten — hohen, allerhöchsten und „gewöhnlichen“ — Behörden, voran das Berliner Polizeipräsidium, geben sich seit langen Jahren die allergrößte Mühe, das Material zusammenzuschleppen, das sie für solche reaktionäre Maßnahme brauchen. Einen Einblick in die geheimnisvolle Tätigkeit gewährt ein jetzt eben von der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes herausgegebenes Büchlein: „Politik und Gewerkschaften“. Es handelt sich hierbei um ein Kapitel aus den Kämpfen der Gewerkschaften mit Polizei und Justiz. Wir können auf Reminiszenzen der Polizeipraxis sozialistengesetzlicher Zeit und ähnlicher herrlicher deutscher Regierungsperioden verzichten. Das Wichtigste ist ja, wie die Behörden, und in besonderen die Polizei, die Gewerkschaften ansieht, seitdem diese unter dem Reichsvereinsgesetz stehen. Der Holzarbeiterverband ist, wie es scheint, durch einen Zufall von der polizeilichen Verfolgung ausgespart worden, um als Schulbeispiel für die politische Tätigkeit und den politischen Gehalt der Ge-

werkschaft zu dienen. Aus dem kleinen Rechtsstreit, den die Zahlstelle Friedland in Schlesien des Deutschen Holzarbeiterverbandes führte, ist die Möglichkeit entstanden, die unterirdische Tätigkeit der Behörden gegen die Arbeiterorganisationen blutig hell zu beleuchten.

Der Bevollmächtigte der Holzarbeiterzahlstelle Friedland wurde angeklagt, weil er sich geweigert hatte, das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder, das nach Paragraph 3 des Reichsvereinsgesetzes vom Vorstand von politischen Vereinen nachgefordert wird, der Polizei zur Verfügung zu stellen. Es kam im Januar 1912 das polizeiliche Strafmandat in Höhe von 5 Mark, erst genau ein Jahr später kam das Schöffengericht in Friedland dazu, den Bevollmächtigten zu verurteilen. Es begann das Spiel der Berufungs- und Revisionsinstanzen. Vor ihnen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Das wird aber alles nebensächlich gegenüber der ausführlichen Feststellung, was der Amtsanwalt von Friedland in der Zeit zwischen dem Januar 1912 und dem Januar 1913 getan hat. Er erbrachte einen Fragebogen aus, der folgende Punkte enthielt:

1. Ist in Versammlungen des Holzarbeiterverbandes durch Redner oder durch Verteilung von Flugblättern parteipolitische Agitation betrieben worden? Kann eventuell derartige Inzult der betreffenden Reden oder Flugblätter angezeigt werden oder kann das betreffende Flugblatt noch beschlagnahmt werden? Hat etwa der Holzarbeiterverband selbst parteipolitisch gehaltene Flugblätter herausgegeben?
2. Versuchen die Vertrauensleute des Holzarbeiterverbandes die Mitglieder zu veranlassen, der sozialdemokratischen Partei beizutreten oder sozialdemokratisch zu wählen? Können in dieser Beziehung bestimmte Beweismittel angegeben werden?
3. Spielen die dortigen Führer oder Vertrauensleute des Holzarbeiterverbandes gleichzeitig auch in der sozialdemokratischen Partei eine besondere Rolle und eventuell inwiefern?
4. Ist in dem Verbandsorgan, der in Berlin erscheinenden „Holzarbeiterzeitung“, in parteipolitischem Sinne agitiert worden? Kann eventuell die betreffende Nummer der „Holzarbeiterzeitung“ noch beigebracht werden?
5. Ist etwas darüber bekannt geworden, ob Geld aus der Gewerkschaftskasse in die politische Parteikasse geflossen ist? Eventuell bitten wir auch um Mitteilung von Beweismitteln, die zur Feststellung der von dort aus mitgeteilten Tatsachen dienen können. Vielleicht wird die Handelskammer des dortigen Bezirks Personen (Angestellte von Arbeitgeberverbänden) namhaft machen können, die über die vorstehenden Fragen Auskunft geben können.

Der Fragebogen ging an die Polizeiverwaltungen von Thorn, Hamburg, Düsseldorf und Mainz, an die Polizeipräsidien von Berlin, Danzig, Breslau, Frankfurt am Main, Dresden, Königsberg, an die Stadtdirektion Stuttgart und an die Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Gutachten der Polizeiverwaltungen sind Kulturdokumente ersten Ranges. Die Polizeiverwaltung Hamburg zum Beispiel weiß ganz genau darüber Bescheid, wo die Bevollmächtigten Bezirksführer des sozialdemokratischen Wahlvereins sind, wie hat in Hamburg oder auch das Verbandsorgan der Holzarbeiter sehr genau gelesen, ebenso das Hamburger Echo eifrig studiert und als Material Artikel und Notizen für die Zeit von 1906 bis 1912 gebracht. Das Polizeipräsidium Danzig schreibt zum Beispiel: „Gewerkschaft der Holzarbeiter ist ein gewisser Säckel, hier, Plantergasse 11, welcher bei den sozialdemokratischen Wahlversammlungen in diesem Jahre als Referent aufgetreten ist.“ Die Handelskammer Danzig schreibt Interessantes anderer Art, zum Beispiel das folgende: „An die Mitglieder des hiesigen Verbandes ist die in der Anlage mit der Bitte um Rückgabe in zwei Exemplaren beigelegte sozialdemokratische Holzarbeiterzeitung verteilt worden. Weitere Nummern dieser Zeitung werden vom christlichen Holzarbeiterverbande, hier, Messerstadt 1, jederzeit gern zur Verfügung gestellt.“ Also, der christliche Holzarbeiterverband besorgt Material, oder läßt sich doch zum mindesten benutzen, um Material über die politische Betätigung der Gewerkschaften zusammenzustellen. Eine feine Gesellschaft! Das Polizeiamt Mainz schickt dem Amtsanwalt nach Friedland ein ausführliches Gutachten des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe, Bezirksverband Mainz. Das allerinteressanteste Gutachten ist aber das des Polizeipräsidiums von Berlin.

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit, daß der Deutsche Holzarbeiterverband zwar bisher noch nicht als politischer Verein behandelt worden sei, „es sind jedoch zurzeit Erwägungen im Gange, den Verband dem Reichsvereinsgesetz zu unterstellen“. In einer Nachschrift heißt es, „das Jahrbuch 1909 des Holzarbeiterverbandes ist vollständig vergriffen und hat sich daher nicht mehr beschaffen lassen“. „Das hiesige Aktenexemplar liegt dem Herrn Minister des Innern mit meinem Bericht vom 2. März 1912 vor.“ Man sieht schon jetzt, wie eifrig das Berliner Polizeipräsidium Material sammelt. Es bemüht aber, um die politische Betätigung des Holzarbeiterverbandes zu beweisen, zum Beispiel auch ein Flugblatt des Zentralverbandes „christlicher Bauarbeiter“. Dazu heißt es: „Die Angaben dieses Flugblattes könnten unbedenklich als zutreffend angesehen werden, weil sie durch gleichlautende Angaben anderer Zeitungen bestätigt werden, nämlich durch Nummer 15 des „Lind“ (Welches Gewerkschaftsorgan?) und Nummer 5 der „Germania“ (Berlin, Zentrumblatt!).“ Die Gelben und die Schwarzen sind also die Zeugnisschreiber des Berliner Polizeipräsidiums.

Die nachgeordnete Behörde des Herrn von Jagow gibt sich mit einem Duzend von seitenlangen Gutachten aber nicht zufrieden. Sie schickt an den Amtsanwalt ganze Teile der eigenen Materialsammlung mit. Wie aus einem Schreiben vom 1. Januar 1913 hervorgeht, ist das auch in anderen Fällen geschehen, wenn man irgendwo eine gewerkschaftliche Zahlstelle unter die Vorschriften des Vereinsgesetzes für politische Vereine bringen wollte.

Das Beweismaterial des Berliner Polizeipräsidiums für die gemeinsame Arbeit der Partei und Gewerkschaft ist glänzend assortiert. Da haben wir eine Abteilung über Generalkommission und Partei, eine über Gewerkschaftskommission (Berliner) und Partei, eine weitere mit der Bezeichnung „Verschiedenes“. Das Berliner Polizeipräsidium hat nicht nur sämtliche Protokolle der Internationalen Sozialistkongresse, sondern auch die der sozialdemokratischen Parteitage Deutschlands, der Gewerkschaftskongresse, ja, sogar Rundschreiben, die von Generalkommission und Parteivorstand gemeinsam, zum Beispiel wegen des Heimarbeiterschutzgesetzes erlassen worden sind. Oder es wird in einem andern Falle vermerkt: „Flugblatt, Arbeiter, Bürger, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes — Generalkommission und Parteivorstand — Schlichtung der Moabitler Vorgänge und Aufforderung zum Eintritt in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.“ Man sieht, bei Herrn von Jagow herrscht Ordnung! Man liest aber auch das Korrespondenzblatt, ja, sogar das Mitteilungsblatt des Berliner sozialdemokratischen Aktionsausschusses, das nur an die Funktionäre gegeben wird, ja, sogar die Winterprogramme des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind in zwei Exemplaren vorhanden. Die Zeitungsausschnittsammlung des Herrn Polizeiprääsidenten ist geradezu profanartig. Da finden wir nicht nur den Vorwärts, sondern nahezu alle sozialdemokratischen Parteiblätter und gewerkschaftlichen Verbandsorgane. Man entdeckt aber auch als Beweismaterial Ausschnitte aus christlichen und gelben Blättern, natürlich auch aus der Arbeiterzeitung!

Der Holzarbeiterverband hat recht, wenn er sagt, es ist notwendig, daß der Deckel des Kessels gelüftet wird, in dem vielleicht auch noch einmal das Material zu einem neuen Knebelgesetz gegen die Gewerkschaften eingebracht wird. Jedes Zitat gegen die freie Gewerkschaftsbewegung und jeder Versuch, die modernen Arbeiterorganisationen durch Wort- und Simulierung politisch zu machen, muß in Zukunft daraufhin geprüft werden, ob das Material dazu nicht aus der Sammlung des Berliner Polizeipräsidiums stammt. Herrn Bethmann Hollweg und seinen Ministern werden wir ganz im besonderen bei allen kommenden Reden auf die Finger sehen.

Die Hauptaufgabe bleibt aber, daß jeder einzelne Arbeiter und jede Arbeiterin weiß, was die Organisation wert ist und sie auf jeden Fall und unter allen Umständen verteidigt.

## Politische Übersicht.

### Deutsche Bahnen in China.

Mit Genugtuung quittierte die bürgerliche Presse kurz vor Weihnachten über einen Erfolg der deutschen Diplomatie in China: zwischen dem Gesandten in Peking Herrn von Haglhaupten und dem chinesischen Minister des Auswärtigen Sunpooschi ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das den Bau zweier Eisenbahnlinien in Nordchina betrifft. Durch diese Linien soll eine Verlängerung der deutschen Shantungbahn erzielt werden, derart, daß sie Anschluß an die wichtigen Bahnlinien Tientsin-Peking und Peking-Hankau und den alten Kaiserkanal findet. Die beiden Bahnen werden als chinesische Staatsbahnen gebaut, während ein deutsches Konfuzium das nötige Kapital — 70 bis 80 Millionen — herleihen soll; deutsche Ingenieure sollen den Bau leiten, und es soll deutsches Material dazu verwendet werden.

Die Post, das Organ der Alldeutschen und der schweren Industrie, bemerkt dazu:

Der energischen Vertretung der deutschen Interessen in Peking ist ein starker Erfolg beschieden gewesen. Man wird ihn mit weitaussehendem Lob und anerkennender Freude begrüßen können. Hoffentlich werden unsere Diplomaten ganz allgemein die Lehre daraus ziehen, daß allein selbstbewußte Kraft zum Ziele führen kann.

Man hört ordentlich das satte Schmatzen, die Freude über winkenden Profit. In der Tat dürfte das Geschäft rentabel werden. Die Bahnlinien werden nämlich durch ein volkreiches und fruchtbares Gebiet führen. Sie werden Baumwolldistrikte dem Verkehr erschließen, während andererseits die Kohlengruben an der Shantungbahn auf diese Weise Abzug sowohl für den Betrieb der Bahnen selbst finden werden, als auch Absatz binnenwärts nach der Provinz Tschili. Es scheint also die Rentabilität der Linien gesichert, ein Risiko bei der Anleihe ist ausgeschlossen, da jedenfalls die Bahnanlagen den Gläubigern verpfändet werden. Bei dem Bau und den Lieferungen werden natürlich die beteiligten deutschen Unternehmer frohlich verdienen.

Ob besonders „Tatkraft“ der deutschen Diplomaten notwendig war, um das Geschäft zu vermitteln, möchten wir bezweifeln. Juanschi Kai sitzt noch nicht ganz fest im Sattel. Daher muß er bestrebt sein, die „fremden Teufel“ so stark als möglich an seiner Regierung zu interessieren. Mit Rußland ist er zu halbwegs gutem Einvernehmen gekommen; den Engländern und Amerikanern hat er verschiedene Konzessionen erteilt; jetzt erteilt er Konzessionen an die Deutschen. Resultat: die Regierungen der kapitalistischen Staaten werden gezwungen sein, ihn zu halten, ihn im Kampfe gegen die Opposition zu unterstützen, weil ja sein Sturz das Geschäft gefährden würde.

Aber die Hauptsache ist und bleibt: jedes Kilometer Eisenbahn in China bedeutet eine Errungenschaft für das internationale Kapital, bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Zerkleinerung der Naturalwirtschaft des alten China, bedeutet einen Schritt vorwärts zur kapitalistischen Unterjochung und Ausplünderung der Volksmassen. Aber freilich, gleichzeitig auch wird jeder Pfiff der Lokomotiven einen Ruf zum Kampfe gegen die Kapitalherrschaft bedeuten.

## Deutschland.

### Die Kanzlerkrise.

Herr von Bethmann Hollweg hat zwar erklärt, daß er vor dem Mißtrauensvotum des Reichstags nicht die Regel streichen und auf seinem Kanzlersitz ausharren werde, so lange er das Ver-

trauen seines kaiserlichen Herrn besitze. Weniger sicher dürfte er sich aber gegenüber den Ansetzungen von der Rechten fühlen, deren Verbindungen und Einflüsse bis zu jener Stelle reichen, die auch Herr von Bethmann als die entscheidende ansieht. Daß der Reichstag, das Parlament des allgemeinen gleichberechtigten Wahlrechts, auf die Einflüsse des Monarchen hinsichtlich der Entlassung des einzigen verantwortlichen Staatsmannes im Reich einen Einfluß üben wolle und dürfe, dagegen hat der Reichskanzler selbst ebenso wie seine konservativen „Freunde“ entschieden Einspruch erhoben. Daß aber die „kleine aber mächtige Partei“ hinterherum solche Einflüsse spielen läßt, das erscheint ihr selbst als ihr gutes Recht. Ob der Reichskanzler dieses „Recht“ anerkennt, wissen wir nicht. Das ist auch Nebensache, denn wenn er diesen Einflüssen erliegt, so kann er das „Recht“ nicht mehr in Frage stellen; es macht sich ihm eben als Wackelstütze, die außerhalb der verfassungsmäßigen Kompetenzen steht. Daran mag man auch erkennen, was es zu bedeuten hat, wenn die Organe der Rechten über parlamentarische Eingriffe in die Rechte der Krone zeteren. Was sie der Mehrheit des Reichstags lächerlicherweise als Verfassungsverletzung antreiben möchten, das läßt die kleine Clique der Rechten, eine ausgeglichene Minderheit in der Praxis, wobei sie sich auf keinen Verfassungsartikel stützen kann. Sie usurpiert den Einfluß auf die Krone, den sie dem Reichstag vorenthalten will.

Man hat zwar die konservative Presse in den letzten Tagen bestritten, daß die Rechte auf den Sturz des Reichskanzlers hinarbeite. Nun, dafür gibt das bekannte Wort: So etwas tut man, aber man sagt es nicht. Alle die giftigen Angriffe auf die Regierung und ihre angeblich unentschlossene Haltung gegenüber dem „demokratischen Tölpel“, auf die „Vertuschungspolitik“ usw. sind doch ganz offenbar gegen den Reichskanzler gerichtet, um ihn entweder unmöglich zu machen oder ihn zu zwingen, ganz in das Fahrwasser der Konservativen einzulassen. Tut er das, dann ist er wieder „der Mann“. Die Deutsche Tageszeitung berichtet zwar, es sei ein Irrtum, daß der Kanzler wieder der „Mann der Agrarconservativen“ geworden sei, weil ihn die Sozialdemokratie angreife. Aber das beweist nur die Richtigkeit unserer Auffassung. Herr von Bethmann soll wohl auch eben noch nicht völlig dem Willen der Junker unterworfen.

So ist es zu verstehen, daß die Gerüchte über eine bestehende Kanzlerkrise immer weiter schwirren und neue Nahrung finden. Der dem Abgeordneten Bassermann nachstehende Mannheimer Generalanzeiger erklärt zu den Meldungen von einer Kanzlerkrise:

„Ständige Beurteilung der Menschen und Dinge nehmen an, daß eine schwere politische Krise heraufziehe. Die konservative Partei sei im Aufbruch gegen die Regierung, weil diese es zugelassen habe, daß der Leutnant v. Tormier seine gesetzliche Strafe erhalte. Polizeipräsident von Jagow, der übrigens bei Hofe beliebt sei — ein sehr wichtiges Moment — habe mit seinem Briefe an die Kreuzzeitung die Führung des Ansturmes der Konservativen gegen den Reichskanzler übernommen. Dieser befindet sich in einer überaus peinlichen Situation. Die Art der jüngsten Betrachtung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, mit der vielleicht Eindruck bei den Konservativen gemacht werden sollte, wert vom gelamten Liberalismus abgelehnt. Der Reichskanzler stehe in offener Feindseligkeit mit den Konservativen, ohne den Versuch zu machen, die verlorenen Sympathien des liberalen Bürgertums wiederzugewinnen. Es sei ein besonderes Verhängnis für Bethmann, der ziemlich isoliert dastehe, daß der gegen ihn unternommene Ansturm der konservativen Reaktionsäre, der eigentlich das liberale Bürgertum an seiner Seite sehen müßte, ihm doch in diesem Lager keine Bundesgenossen zu werben vermöge. Sollte der Reichskanzler im Duell mit Jagow erliegen, so würde sein Fall vom liberalen Bürgertum recht wohl

angenommen, so schmerzlich auch ein neuer Triumph des altpreußischen Konservatismus berühren müßte.“

Der Herr Reichskanzler hat es eben prächtig verstanden, sich zwischen zwei Stühlen zu setzen. Die gesetzbrüchigen Forderungen der Rechten kann er nicht erfüllen; dem Gesetz ohne Zögern volle Gehorsamung zu verschaffen, hatte er nicht den Willen oder nicht die Kraft. So steht er von allen verlassen da. Das ist aber eine Situation, die ein „leitender“ Staatsmann auf längere Dauer nicht ertragen kann.

### Auf zur Revolution.

Die Agrarierfrage ist des Redens satt. Sie wird endlich zur Tat schreiten. Aber diesmal sollen nicht die angestammten Throne in der Heimat fragen, sondern die des Auslands. Zunächst kommt Rußland dran, was wir allerdings sehr undankbar finden, da der Rußland sich doch immer als der Gesinnungsgenosse der Ostelbsländer Junker gezeigt hat. Aber wenn es an den Beutel geht, dann kennen unsere Agrarier keine Gemütslichkeit mehr! Die Deutsche Tageszeitung läßt sich von der russischen Grenze einen Artikel schreiben über das neuestens für die Agrarier recht aktuell gewordene Thema: „Rußland und die Sachse n g e r.“ Der Verfasser bestrittet der russischen Regierung das Recht, den Strom der russischen Wanderarbeiter nach Deutschland aufzuhalten. Rußland sei vielmehr nach dem deutsch-russischen Handelsvertrag verpflichtet, diesen Arbeitern Pässe auf die Dauer von 10 1/2 Monaten auszustellen. Nach einer Untersuchung über die Ursachen dieser Arbeiterwanderungen führt der Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung aus:

Aber: diese 300 000 Menschen samt ihren auf das doppelte zu veranschlagenden Angehörigen finden in der Heimat kein Brot. Nach Heberse können wegen Mangels an Mitteln nur wenige. Läßt sich die russische Regierung wirklich zu unerbörten Gewaltmaßnahmen gegen die Abwanderung nach Deutschland verleiten, so stammt unfehlbar unter dieser Bevölkerung eine Gegenbewegung auf, eine Bewegung, nicht mehr, wie die Revolution von 1905 auf großstädtisch-proletarischem Boden, sondern was weit schlimmer, auf bäuerlich-ländlichem Boden. Die Behörden der in Betracht kommenden Bezirke wissen das ebenfals wie der Schreiber dieses und werden ihren Einspruch rechtzeitig einlegen, wenn sie merken, daß die Petersburger Zentralregierung schlecht beraten ist.

Das wäre also einmal eine Revolution, die den Beifall der deutschen Junker fände! Wenn ihr Geldbeutel davon Vorteil hat, dann halten sie auch eine Revolution für erlaubt.

Da wir einmal bei den Ostelbsländern sind, so sei mitgeteilt, daß der nationalliberale Deutsche Kurier sich eine hübsche Kritik der Konservativen leistet. Das geschieht in einem Artikel der sich mit der Gestaltung der kommenden Dinge beschäftigt. Besonders eingehend wird die merkwürdige Rolle, die in den jüngsten Wochen die Konservativen gespielt haben, behandelt; das Blatt kommt zu diesem Schluß:

Das Rätsel der konservativen Politik dürfte nach den Proben der letzten Zeit so schwer nicht zu lösen sein. Man treibt zum Konflikt und sucht nach dem starken Mann, der die Rolle auf sich nimmt, für die wackeren Konservativen die Kaskanten aus dem Feuer zu holen. Zwar hat man des Scheines halber für Bethmann Hollweg sich eingesetzt, als er im Reichstag seine unglücklichen Reden hielt, aber wer tiefer sieht, erkennt den Grund, warum man die Affäre von Zabern so aufbauscht und nicht zur Ruhe kommen läßt und sich selbst kaiserlicher gebärdet als der Kaiser. Darin lag von jeher die „Kraft“ der konservativen Politik, daß ihre Träger in den Staatsämtern bis hinauf zu den höchsten sitzen, und daß die Verwandten dieser Träger

weder an der Spitze der deutschen Armeen stehen. Diese Berückung und Verpöndung ist es, auf die die konservative Politik sich stützt, und sie erklärt, wohl auch die jetzige Haltung der Konservativen, die die Armeen aufreizt gegen den Reichstag und seine Parteien, obwohl doch der Kaiser selbst durch seine Anordnungen beweisen hat, daß er Recht und Gerechtigkeit zu schätzen weiß auch gegen Uebergriffe von Seiten einiger überleitiger Militärs.

Diese Kritik ist gewiß sehr zutreffend, nur vergißt der Deutsche Kurier, daß die Nationalliberalen mit ihrer höchst verdächtigen Haltung in der Frage der Arbeitswilligenschaffen auf dem besten Wege sind, den Konservativen in die Hände zu arbeiten.

### Den Wehrbeitrag zahlen die Arbeiter!

Ein Bauunternehmer und vielfacher Hausbesitzer in Mannheim (Wich. Merkel) versendet in dieser Tagen an seine Mieter Briefe folgenden Inhalts:

Mannheim, 22. Dezember 1913.  
Herrn... Durch die Einführung der „Wehrsteuer“ auf ersten Januar 1914 — die für mich zirka 5000 Mark beträgt — fällt eine allgemeine Mietererhöhung nötig, die auch mich zwingt, so leid es mir tut, dieselbe entsprechend zu erhöhen.

Ihre Miete beträgt daher vom ersten April 1914 ab monatlich 57 Mark (Siebenundfünfzig Mark) — h-her bezahlte der Mieter für seine Dreizimmerwohnung 54 Mark! — also jährlich 684 Mark, wovon Sie gest. Vormerkung nehmen wollen.

So bedauern bleibt es, daß nicht das gekümmte Volk sein Scherlein beigetragen hat, zum Beweise dessen, daß von Deutschlands Wohl-ergehen auch die wirtschaftliche Existenz selbst des ärmsten Mannes abhängig ist.

Man kann eine treffendere Illustration zu dieser ruhmredigen Schwafelei der mittleren und größeren Vermögensbesitzer geben, als den Brief des Hausbesitzers, der sich auch wie die anderen seiner Klasse wegen der Wehrsteuer veranlaßt fühlt, seinen Mietern den Mietzins zu steigern?

Und das ist nur ein Beispiel dafür wie die Reichen das „patriotische Opfer“ des Wehrbeitrages auf die Schultern der Arbeiter abwälzen. Die Besitzenden tun das überall und in tausendfachen Formen die Großhändler durch Erhöhung der Warenpreise oder Kürzung der Rabatte usw., die Großindustriellen durch langsame Verteuerung ihrer Produkte oder Lohnschmälerungen und sonstige Beeinträchtigungen, die Hausbesitzer durch langsame Steigerung der Mieten usw. usw. Den ungeheuerlichen Fraß für den Moloch hat letzten Endes das schaffende Volk zu bezahlen! Ist das nicht empörend?

### Militärherrschaft.

Nach einer Mitteilung des Schwäbischen Merkur in Stuttgart sind die Lustigen Blätter wegen ihrer Zabern-Nummer für den Bereich des 13. Armekorps (württembergisches) verboten worden. — Die kommandierenden Generale haben in der letzten Zeit mehrfach versucht, durch Verbote die Pressefreiheit zu beschränken. Die Verbotsgewalt dieser Herren erstreckt sich natürlich nur auf Kasernen und andere militärdienstliche Ge-

### Der Baldamus und seine Streiche.

Von Oskar Wöhrle.

Marielle hat viel Leben. Alle Nationen kann man sehen; schon breite Strahlen und Plätze mit Anlagen, aber auch viel Elend, Dreck und Gestank; besonders in der Hafengegend. Bei Abend der Dunkelheit kamen wir ans Meer. O du schönes Wasser! Es dauerte lange bis wir uns satt gesehen hatten an feinen lauten, unruhigen Wogen. Aber uns umfralzte die Kälte und wurden wieder arme, hungrige Weltbrüder, die nicht besser dastehen als ein Stück Vieh. Der andere gab mir einen Stoß und sagte: „Du, ich will pennen.“ Wir gingen den Geleisen der Dampfschiffe nach und trafen einen Polizisten, der uns den Weg zum Hof zeigte. Weil wir so spät waren, wurden wir tüchtig ausgeschimpft und durften nur auf einer Bank schlafen. Heber vierhundert Jahre legen hier auf dem Holze. Es roch entsetzlich nach Schnaps und ungewaschenen Haut. Bis wir einschließen dauerte es lange, immer wieder murmelte der Kostoder: „Paß auf, wir kriegen Haut!“ Wenn er sich langte, kratzte ich mich auch und verhielte dieses Stückchen hundertmal.

Am Morgen waren wir wie gerädert und machten uns gleich auf die Fahrt. Am zwölf trafen wir uns beim Bahnhof; der Kostoder hatte Geld und wollte fort. Ich war einverstanden und wir erstiegen den nächsten Zug nach London. Das ist eine feine Stadt mit schöner Wirtschaft und einem großen Kriegsschiffen. Wir bekamen alles gründlich und verließen bei dieser Gelegenheit, was wir hatten. Wir wir Fremde und Ausländer waren, behielt uns niemand über Nacht. Wir gaben uns und rippelten in einer Woge weiter. Eine Begleitende erkundete trafen wir drei Kunden, zwei junge und einen alten Speiseger. Dieser verstand die Sache aus dem H und fand schon nach kurzem Suchen eine Blase, wo wir uns hin übernachteten konnten. Wir brachen zügig auf und gingen davon. Den alten Kunden habe ich später in Rom wieder getroffen.

Die Straße war schon. Lange Straßen führte sie dem Meere nach. Aber die Schönheit allein macht niemanden heil und da wir beide Essen nicht vertragen konnten, gingen wir bald aufs Rechts aus. Bekamen aber sehr nichts. Am Abend brachen wir in einem Nebelberg im Winterhause auf und machten ein Feuer, aber ich, daß es von draußen niemand sehen konnte. In der Ecke stand ein Sofa mit Kissen. Von diesen prägelten wir einen großen Teil.

Tags darauf kamen wir in ein Gebiet, wo viele Kämpferbewerber Wasser fanden. Der Trauben abreißen wollte, mußte bis über die Nase hinauf. Ich trank Weintrauben es ich gern. Nach einem Johannisbrotbaum war mir und flüchteten hinein. Nach einer Stunde wurde uns... Den umwohn... das Zeug war nicht recht... wir mußten uns übergeben. Zum Überleben fing es auch noch an... Alles fanden wir einen Ort, wo wir unter... hielten konnten. Wir marschierten unglücklich weiter, wurden noch bis auf die Haut und waren zum ersten Male der gleichen Meinung. Wir behaupteten beide, das ganze menschliche Leben sei nichts wert, niemand könne es besser als den ganz großen Spitzhaken und... hundertmal... aber wenn er das nicht wollte, schrien, bis er... konnte. Eine Gesellschaft die seine Zustände dulde, sei feiner... Mensch... sobald es einem schlecht geht,... man es zu verstopfen oder zu beten, je nachdem, in guten... Tagen läßt man alles laufen wie es läuft, streckt sich den Bauch und macht sich nur wenig Gedanken.

Endlich haben wir das Meer wieder und waren froh. Wir... wußten, wir Meer ist, hat es auch kleine Hüften, die den Zellwäch-

tern als Unterschlupf dienen. Nichtig, wir fanden auch eine und trocken unter. Aus Tannenreisig oder was es war, machten wir ein kleines Feuer, zogen uns nackt aus und trockneten das Gewand. Darüber schliefen wir ein. Mitten in der Nacht weckten uns zwei Donaniers, die hinein wollten. Wer in den rauschenden Regen hinaus mußte, waren wir. Fluchend und die ganze Menschheit verwirrend, kleideten wir uns an und gingen.

Wir durchschritten einen Wald und sahen dann abseits der Straße einen Bauernhof. Auf den gingen wir zu. So viel wir auch an den Türen klopfen und schreien, kein Mensch machte uns auf. Wir glaubten schon, das Gebäude wäre unbewohnt, da hörten wir das Vieh stampfen und gingen dem Geräusche nach. Den Stall hatten wir bald gefunden. Ich zündete einen kleinen Kerzenstumpfen an und legte mich zwischen zwei Säulen nieder. Der Kostoder folgte. Aber zum Schlafen kamen wir nicht. Die Tiere waren sehr unruhig und schlugen und bisßen in einem fort. Wir standen auf und gingen weiter, bis zur anderen Türe und kamen in die Küche. Wiederum machte ich Licht, der Kostoder beschaute den Wandbrot. Er fand vier Flaschen Rotwein, Brot und eine Speckseite. Wir aßen und tranken wie die Wölfe und vergaßen darüber die nassen Kleider. Auch die Vorsicht und die Gewalt über den müden Körper. Am Tische stehend schliefen wir ein. Erst als es regnete und draußen die Dreifüßler takt auf die Lemme kaulten, wurden wir wach und überfahen die ungemütliche Lage. Zum Ausweichen wars zu spät, der Hof war voller Leute, die uns umbedingte sehen mußten, wenn wir fortgingen. Wir machten uns nun daran, die vier leeren Flaschen und die Leberreste unserer nächsten Mahlzeit zu verstecken. Kaum war die letzte Krume vom Tisch runter, kam eine Woge in die Küche. Als die uns zwei häutieren sah, schrie sie und fiel vor Schreck rückwärts auf den Boden. Die anderen Knichte und Mägde liefen herzu um zu schauen, was los sei. Wir zwei erfaßten den Augenblick, nahmen den Boden unter die Beine und rissen aus. Ich kam gut weg, aber der Kostoder, der nicht so schnell springen konnte, wurde gefaßt und erhielt Prügel, daß es nur so klatschte. Sie wirkten; nun hielt er wenigstens einige Stunden seine Revolverstange und fand sich innerlich mit der verkehrten Beherrschung im Allgemeinen und mit der Schmutzheit mancher Bauern im Besonderen ab.

Der Regen hörte nicht auf. Gleichmäßig fielen die Tropfen, bald waren wir wieder so naß wie in der vorhergehenden Nacht. Bei einem Hüftschmerz durften wir einige Stunden neben dem Feuer sitzen und uns trocknen. Sobald der Regen aussetzte, gingen wir weiter. Wir wußten die ganze Nacht hindurch laufen, um am anderen Morgen in der Nähe des Kurortes Porto Maurizio zu sein.

Unterwegs mußten wir eine halbe Stunde lang bis zum Leib im Wasser gehen, weil die Straße etwa einen Kilometer weit überschwemmt war. Zum Glück waren auf beiden Seiten der Straße Büsche, nach denen wir uns richteten und so immer in der Mitte bleiben konnten. Die Nacht schien ruhig und schön zu werden; schon schauten vereinzelte Sterne. Gegen zehn Uhr sahen wir auf einer Anhöhe ein Kurhotel. Wir schauten den Umweg nicht und hatten es auch nicht zu bereuen; die beiden Mädchen in der Küche brachten uns, was abgängig war. Der Koch schwang sich sogar in einem Kranken auf und ließ uns Wein holen. Wir mußten uns in die Garage verstecken, damit uns der Herr nicht sah. Dann kam die drei heraus und ließen sich unsere Erlebnisse erzählen. Ich sah, er und ich; der Kostoder redete in einem fort und log, was nur bei aussaßte. Dem Kerl war wirklich nur wohl, wenn er keine werte Persönlichkeit recht die herausstreichen konnte. Besonders Wit- leidschanden war sein Fall. Auch hier verjagte es nicht. Als wir

weiter gingen, bekamen wir Fleisch und Brot und gestotene Kastanien mit. Und als uns gar die drei zum Abschied die Hände drückten — man glaubt gar nicht, wie weich eine Mädchenhand sein kann — griff uns das so an, daß wir nicht einmal merci sagen konnten für all die Fremdblichkeit. Sogar der Kostoder hatte durch dieses Erlebnis den Glauben an die Menschheit wieder in den Bereich der Möglichkeit gerückt und zeigte dies durch anhaltendes Schweigen. Doch plötzlich pläzte er heraus: „Du, die Braune, die weint heute Nacht nach mir; ich habe ihr großartig imponiert!“ Mein einziges Wort war: „Affe!“

Trotzdem wir weder Weg noch Steg kannten, marschierten wir die ganze Nacht. Dabei hatte ich die zwei stärksten und merkwürdigsten Erlebnisse meines Lebens. Selbst auf die Gefahr hin, für einen rückständigen, abergläubischen Menschen gehalten zu werden, will ich sie erzählen. In einem Fichtenzwald saßen wir etwa fünf Meter von der Straße weg auf der linken Seite einen hellen, quadratischen Fleck, der etwa einen Meter breit und lang war. Wir waren neugierig, was das sei, und gingen darauf zu. Ich sagte, es liege feulendes Holz dort, der Kostoder, leuchtende Erdbakterien. Aber als wir hingriffen, fanden wir nichts als feuchte Fichtennadeln. Wir konnten uns die Sache nicht erklären, bestaunten sie eine Weile und setzten unseren Weg fort. Nach kurzer Zeit teilte er sich, links führte er über das Gebirge, rechts stand eine Tafel mit der Aufschrift: Par le littoral. Das war der Strandweg. Weil wir uns für keinen der beiden entscheiden konnten, zogen wir Halme. Der Gebirgsweg zog dreimal den kürzeren, so gingen wir den anderen. Etwa eine halbe Stunde lang. Das Meer sahen wir nicht, sondern hörten nur ein weites, unbestimmtes Brausen. Zu beiden Seiten zogen sich Weinfeld hin, die alle überschwemmt waren. Allmählich wagte sich der Mond heraus und zeichnete eindringliche Schatten; die Nebsteden sahen aus wie ein heer von Grabkreuzen. Als wir ein Brücklein trafen, setzten wir uns auf die Randsteine und packten die Vorräte aus. Auf einmal erschraf ich. Gerade vor uns am Hügelrande stand ein weißes Haus; davor eine Gestalt wie eine Nonne oder sonst eine Frau mit altmodischer, schwarzer Tracht, die auf uns zukam; nein, jetzt ging sie wieder zurück; jetzt wurde sie größer und kam wieder näher, ging nach links und nach rechts, als schritt sie ein ausgezeichnetes Kreuz ab. Dabei — ich sah es ganz deutlich — bewegte sie sich gar nicht vom Fleck. Wir blieben die Wippen im Halse stecken. Der Kostoder, der meinen Blicken gefolgt war, wurde fäsig im Gesicht, packte mich krampfhaft ums Handgelenk und zischte: „Eisfasser, bin ich besoffen oder spinn ich oder siehst du das auch, dort bei dem Haus. Jetzt kommts auf uns zu. Wir wirs unheimlich.“ Der helle Schein stand ihm auf der Stirne und hörbar schlugen seine Zähne aufeinander. War das mein frecher, unergründlicher Kostoder? Uns beiden kam der gleiche Einfall. Wir ließen das Essen liegen und sprangen was gibt du den Weg zurück. Wir schien, wir wären in einigen Augenblicken zum Kreuzweg zurückgesprungen. Doch muß es schon länger gedauert haben, mein Kamerad warf sich der Länge nach auf den Boden und schnappte nach Luft. Lange mußte ich ihm zureden, bis er weiter ging, so verflört war er. Ehe wir nach Porto Maurizio hineinkamen und uns irgendwo ablegen konnten, wurde es Tag. Mittags gingen wir jechten. Lieberall waren Extrablätter angehängt, daß in der verfloffenen Nacht der ganze Strandweg von einer Sturmflut überschwemmt worden sei und viele Menschen ertrunken seien. Hätten wir den Weg weiter bemüht und wären nichts links über das Gebirge abgezweigt, so wären wahrscheinlich auch wir zwei ertrunken wie die Ratten.

(Fortsetzung folgt.)

bäude, in der Regel aber verbieten sie ihren Untergebenen das Lesen mißliebiger Zeitungen überhaupt, also auch außerordentlich. Wenn nicht schleunigst dafür gesorgt wird, daß diese Ablesepflichten beseitigt werden, dann erwächst der Pressefreiheit in der Tat eine sehr ernste Gefahr. Man braucht nur daran zu denken, daß die Arbeitervereine recht leicht geneigt sind, solche Verbote als verbindlich auch für ihre Mitglieder anzusehen. Das Streben gewisser militärischer Kreise geht dahin, jede Kritik an militärischen Dingen zu unterbinden. Bei der Beratung des Militärrelats im Reichstag werden diese Selbstherrlichkeiten einmal gebührend beleuchtet werden müssen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens hat zur Unterstützung der Landtagsfraktion und zum klammernden Protest gegen die Nichtachtung der Wünsche und Forderungen des werktätigen Volkes Elsaß-Lothringens eine Bewegung gegen die Regierung und gegen die bürgerlichen Parteien eingeleitet. Am Sonnabend, Sonntag und Montag fanden im ganzen Lande Protestversammlungen statt, die das Verlangen nach besseren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen erhoben.

**Das ist der preußische Etat!**

Aus dem dieser Tage veröffentlichten preußischen Etat für 1914 stellen wir nachfolgend einige bemerkenswerte Posten über Nettoausgaben zusammen:

Für die Krone	17 700 000 Mk.
Deffentliche Schuld	105 600 000 "
Landwirtschaftl. Verwaltung	41 100 000 "
Bestütsverwaltung	7 300 000 "
Ministerium des Innern (Polizeiministerium)	103 900 000 "
<b>Zusammen</b>	<b>275 600 000 Mk.</b>

Der Etat schließt ab mit einer Gesamtausgabe in Höhe von 892,3 Millionen Mark, demnach entfallen auf den Zinsendienst für Schulden, Lohn für den König, Aufwendungen vorwiegend für die Großgrundbesitzer und für Polizeizwecke rund 34 Prozent der Gesamtausgaben. Demgegenüber nehmen sich die Kosten der Gewerbe- und Handelsverwaltung in Höhe von 17,6 Millionen Mark schon recht bescheiden aus. Preußens Kultur wird weiter noch hübsch charakterisiert durch die folgenden Angaben. Mehraufwendungen sind u. a. vorgesehen:

Für die Ordensverwaltung	160 080 Mk.
Oberpräsidium und Regierungen	830 947 "
Opernhausneubau-Mate	1 362 119 "
Fortbildungs- und Fachschulen	280 000 "
Handwerkshammern	100 000 "
Arbeitsvermittlung	20 000 "
Landräthliche Verwaltung	315 000 "
Dienstauswändentschädigung	100 000 "
Polizei und Gendarmerie	6 472 564 "
Medizinalverwaltung	376 000 "
landwirtschaftl. Generalkommissionen	408 186 "
Lehranstalten	548 377 "
Pferderennen und Zuchtprämien	790 000 "
Pferdeankaufsfonds	460 000 "
Beihilfen an Kirchengemeinden im ehemaligen Polen	532 360 "
Geistliche Verwaltung	171 000 "
politische Beeinflussung der Jugend	1 000 000 "

In diesem Gesamtrahmen nehmen sich die horrenden Ausgaben für Fortbildungsschulen, Arbeitsvermittlung und das Medizinalwesen sehr bescheiden aus. Für Kirchen, Pferdesport, Liebesgaben an Großgrundbesitzer, für das Polizeiwesen und die politische Beeinflussung der Jugend — in reaktionärem Sinne natürlich — streut der Staat das Geld mit vollen Händen. Für Kulturzwecke bleibt nichts übrig. — Das ist preußisch, ganz und gar preußisch.

**Sechs Millionen Liter Schnaps weniger!**

Die Schnapsbrenner und ihre Organisation, die Spirituszentrale, veröffentlichten jetzt ihren Bericht für das Geschäftsjahr 1912/13. Mit Vergnügen stellen die Herren fest, daß die Alkoholproduktion von 345 Millionen auf 375 Millionen Liter gestiegen ist. Auch der Verbrauch hat sich in Gesamtsumme um etwa 5 Millionen Liter erhöht, dafür aber sei der Trinkbedarf um etwa 6 Millionen Liter zurückgegangen. Dies entspricht einem Mehrfachen des Schnapsrückganges, da jeder Liter Schnaps nur einen gewissen Prozenzgehalt von Alkohol aufweist. Besonders charakteristisch in dem Bereiche der Spirituszentrale ist aber die Bemerkung, daß die Destillateure, also die eigentlichen Schnapsfabrikanten, fortgesetzt den Branntweingehalt ihrer Erzeugnisse verringert haben. Auf diese, öffentlich wenig Geräusch machende Art, haben sich die Schnapsbrenner nach der veränderten Gesetzgebung und gegenüber den unveränderten Preisen der Spiritusbrenner schadlos gehalten. Trauernd deutete die Spirituszentrale deswegen an, daß die Verschlechterung des Branntweingehalts der Schnaps auch vielfach zur völligen Abwendung vom Branntweingenuß geführt habe.

Natürlich klagt die Spirituszentrale über das schlechte Geschäft, sie weist darauf hin, daß sie mit den Verkaufspreisen fortgesetzt herabgegangen sei, und daß die Ausfuhr wegen der Exportprämien, die die Konkurrenzländer an ihre Spiritusbrenner zahlten, völlig darniederliege. Darin liege die ungeheuerliche Gefahr, daß der deutsche Schnaps dem Weltmarkt entfremdet werde. Ein Lichtblick für das neue Geschäftsjahr sei die großartige Kartoffelernte, die bei der unzureichenden Haltbarkeit der Kartoffeln sicher zu einer besonders kräftigen Branntweinerzeugung führen werde. Betrachtet man diese Redensarten erakt, z. B. an der Entwicklung des Bewertungspreises, den die Spirituszentrale fixiert, dann ergibt sich das folgende schöne Bild:

1909/10	43,03 Mark
1910/11	44,91 Mark
1911/12	52,22 Mark
1912/13	54,01 Mark

Diese nackten Zahlen zeigen uns in der Steigerung des Bewertungspreises um 11 Mark — nur 25 Prozent — innerhalb vier Jahren, daß die Schnapsbrenner bei aller veränderter Gesetzgebung ganz gut gefahren sind. Tatsächlich ist auch das einzige, was sie aus der Ruhe bringen kann, der Rückgang des Schnapskonsums, und dazu kann nicht nur, sondern soll und muß jeder vernünftige Mensch, und zuerst jeder Proletarier, beitragen.

Ein Nachspiel zum Kölner Gewerkschaftsprozess scheint bevorzustehen. Der Bonner Kaplan Schopen ist im Plaidoyer des Rechtsanwalts Dr. Schreiber (Köln), der die Klage vertrat, mehrfach als vermeintlicher Urheber von allerlei Gerüchten genannt worden. Dagegen wendet sich Schopen in einem Brief an den Rechtsanwalt, den die Deutsche Reichszeitung abdruckt und worin es heißt, er habe niemals, weder in der Berliner Volkszeitung noch in sonst einem Blatte irgendwelche Behauptungen dieser oder ähnlicher Art über die Vorgeschichte der Gewerkschaftsengstlichkeit oder den Ruhrbergarbeiterstreit geäußert.

Schopen bitter nun, daß man ihm die Quere des Verurteilten und die dafür vorgelegten Beweise mittelst, da er beabsichtige, gegen die Urheber Klage einzureichen. — Kaplan Schopen ist der Verfasser der Broschüre „Köln, eine innere Gefahr für den deutschen Katholizismus“, womit seinerzeit der öffentliche Feldzug der Berliner Richtung gegen die Kölner eröffnet wurde. Die Broschüre erschien im Sommer 1910 mit einer Empfehlung des Abgeordneten Kooren und sollte ursprünglich jenen Brief des Kardinals Kopp an das Fräulein v. Schallscha enthalten, der das bittere Wort vom „verseuchten Westen“ aussprach. Möglicherweise ist übrigens auch, daß die geistlichen Behörden alles daran setzen werden, ein weiteres Waschen schmutziger Wäsche vor der Öffentlichkeit zu verhindern. Denn ein Prozess des Kaplans Schopen gegen seine Kölner Widersacher würde den ganzen, mühsam gedämpften Zwist im Zentrum neu entfachen.

**Deutsche Offiziere nach Paraguan.** Aus Berlin wird offiziell gemeldet: Die Republik Paraguan steht seit einiger Zeit durch ihren Berliner Generalkonsul, Herrn Ludwig Rehwinkel, mit der Deutschen Regierung wegen Ueberlassung von deutschen Instruktionsoffizieren für ihr Heer in Unterhandlungen, die nunmehr zu einem Abschluß gekommen sind. Es gehen acht deutsche aktive Offiziere der verschiedenen Waffengattungen unter vorteilhaften Bedingungen als Instruktoren zunächst mit einem Kontrakt für drei Jahre nach Paraguan, und sobald die Auswahl der Offiziere getroffen und die Kontrakte beim Generalkonsul gezeichnet sind, wird die Militärmission unter Führung des Missionschefs die Reise nach Paraguan antreten.

**Die Immunität der Reichstagsabgeordneten.** Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags, deren Vorsitzender Genosse Haase ist, wird sich beim Wiederzusammentritt des Reichstags mit der Verhaftung des Grafen Mielzynski zu befassen haben. Der Staatsanwalt hat dem Reichstag die Verhaftung des Grafen angezeigt und ferner mitgeteilt, daß die Fortdauer der Untersuchungshaft angeordnet ist. Es wird sich darum handeln, ob mit der erlaubten „Ergreifung“ des Abgeordneten, gemäß Artikel 31 der Verfassung, auch gleichzeitig die Zulässigkeit der Eröffnung des Verfahrens gegeben ist.

**Ausland.**

**Serbien.**

Das serbische Ministerium Paschitsch tritt jurid. So lauten die letzten Meldungen aus Belgrad. Das Kabinett hat in einem Ministerrat den Beschluß des endgültigen Rücktritts gefaßt, worauf Ministerpräsident Paschitsch noch im Verlaufe des Abends dem König das schriftliche Rücktrittsgesuch überreichte. Der König nahm die Demission zur Kenntnis und berief das Präsidium der Stupschina zur Beratung ins Palais. Ueber die Motive der Demission der Regierung sind verschiedene Versionen verbreitet. Allgemein nimmt man an, daß die Regierung angesichts der Haltung der Opposition und der ersten politischen Lage die Aufnahme des parlamentarischen Kampfes im gegenwärtigen Zeitpunkt als dem Vorteil des Landes nicht förderlich erachtete. Das Blatt Balkan meint, die wahren Beweggründe der Demission des Kabinetts Paschitsch seien in auswärtigen Schwierigkeiten, insbesondere bei der Lösung der orientalischen Eisenbahnfrage zu suchen. Die Bildung des Kabinetts dürfte zunächst dem gegenwärtigen Präsidenten der Stupschina Andra Nikolitsch angeboten werden.

**Bulgarien.**

Eine neue Schlappe der bulgarischen Regierung. Bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus in den neu eroberten Gebieten erlitt die Regierung gleichfalls eine schwere Niederlage. Die Kandidaten der Regierungspartei erhielten insgesamt 160 000, die Oppositionellen 275 000, nämlich die Sozialisten 90 000, die Agrarier 85 000 und die übrigen Parteien rund 100 000 Stimmen.

**Rumänien.**

Der Antisemitenstandal in Jassy. In der rumänischen Stadt Jassy, in der fanatische Antisemiten schwere Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung verübten, beriefen die Sozialdemokraten eine Versammlung ein, um gegen die Antisemiten zu protestieren, die die Versammlungsfreiheit in brutaler Weise verhindern wollten. Es kam zu Zusammenstößen, wobei mehrere Arbeiter und Studenten verwundet wurden. Militär und Gendarmerie schritt ein. Erst nach vieler Mühe konnte die „Ruhe und Ordnung“ wieder hergestellt werden.

**Kleine politische Nachrichten.**

**Arzneitage für Preußen.** Der preußische Minister des Innern v. Dallwitz gibt bekannt, daß die durch Bundesratsbeschluß festgesetzte deutsche Arzneitage 1914 mit dem 1. Januar 1914 für das Königreich Preußen in Kraft getreten ist. Die amtliche Ausgabe der Arzneitage ist im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 94, erschienen. Ueberschreitungen der Tage unterliegen der Bestrafung nach § 148 Abs. 1 Ziff. 8 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts überreicht. Es wird allgemein für gewiß gehalten, daß Radoslawow wieder mit der Kabinettsbildung betraut wird.

Der türkische Kriegsminister Izzet Pascha hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Wahrscheinlich wird das Postesquille des Krieges Enver bei angeboten werden.

Neuwahlen in Spanien. Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammern unterzeichnet. Die Wahlen werden anfangs März stattfinden. Die neuen Kammern werden am 30. März zusammentreten.

**Aus Westpreußen.**

**Danzig.**

**Sondervorstellung im Wilhelm-Theater.**

Auf Veranlassung des Bildungsausschusses gelangt am Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Wilhelm-Theater die Schiffsbrüchigen als Sondervorstellung für die organisierte Arbeiterschaft zur Aufführung. Die Bedeutung und die Eigenart dieses Aufsehen erregenden Werkes des französischen Dramatikers Breug sind derart, daß man diese Veranstaltung des Bildungsausschusses als besonders glücklichen Griff bezeichnen muß. Wir zweifeln nicht daran, daß der schöne Theaterjaal wieder so stark besetzt sein wird, wie im vorigen Jahre.

Immer mehr Stimmen erkennen an, daß der Dichter sich in dem Stück eine Aufgabe gestellt hat, die im Interesse der Aufklärung über die wichtigsten Probleme des Lebens volle Zustimmung verdient. Er entwickelt vor seinen Zuschauern jene nicht erdichteten, sondern leider zu wirklichen Dramen des Lebens, die so manches blühende Weib, so viele kräftige Männer verzweifelt zusammenbrechen lassen.

Der Dichter sagt im Vorwort über den Inhalt seines Werkes selbst: „Eine Nachtseite des Lebens wird in dem Drama dem Leser vorgeführt, die bis ins einzelne zu beleuchten bisher

ber alle Welten, mit dem Dichter die höchste Kraft verleiht, dessen reine Entfaltung in vernünftiger Liebe dem Dichter den vornehmsten und edelsten Stoff erschaffen führt da, wo er nach Abstreifung alles irdischen Seins in eine fache sinnliche Befriedigung ausartet, zu trauriger Zerstörung Opfer über Opfer fordernd. Es ist eine traurige Tatsache, daß ein großer Bruchteil der Menschheit unter den heutzutage sozialen Verhältnissen infolge vorübergehenden Sinnenrausches in Krankheit und Sektum verfällt. Keine Schicht der Bevölkerung, kein Land, keine Masse, bleibt verschont.“

Diese schreckliche Tatsache hat dem Dichter den Mut gegeben mit erbarmungsloser Wahrhaftigkeit die furchtbaren Nachstellen der menschlichen Liebe bloß zu legen und eine flammende Mahnung an Gewissen und Einsicht zu richten.

Das Stück enthält, wie der Dichter ferner sehr richtig betont, weder eine Standalgeschichte noch irgend ein widerliches Schauspiel noch ein obshönes Wort. Jeder kann es hören, auch die Frauen, wenn man nicht der Meinung ist, die Frauen müßten dumm und unwissend bleiben, um lugendhaft zu sein.

Als Spender unerbittlicher Wahrheit, die, ohne seine Schuld gewiß nicht immer angenehm empfunden wird, aber gerade deshalb ausgesprochen werden muß, kämpft der Dichter mit warmem Herzen für die Zukunft des Volkes und das Glück der Menschheit.

Kein Genosse und auch keine Genossin sollte sich die seltene Gelegenheit entgehen lassen, in der denkbar vornehmsten und eindringlichsten Weise eine sehr notwendige Aufklärung zu erhalten.

Nachstehend geben wir einen Beweis dafür, wie das wahrhaft kulturfördernde Drama wirkt. Aus dem Publikum wurde der Vortrag des Berliner Ensemble - Gastspiels in ein anderen Stadt geschrieben:

„Ich bin ein eifriger Theaterbesucher, aber ich muß sagen, daß kein Schauspiel einen derartig tiefen Eindruck auf mich gemacht hat. Noch nie ist mir die falsche Moral aller Gesellschaftsklassen in der Behandlung des heiklen Themas „Die Geschlechterkrankheiten“ so schlicht vor Augen geführt worden, noch nie mir die Unkenntnis aller Schichten unseres Volkes gegenüber dieser furchtbaren Geißel, deren Schläge — zum Troste aller wird es in dem Stücke immer wieder gesagt — wir doch so leicht abzuwenden wissen, so klar gezeigt worden, wie gestern. Ich war tief erschüttert, als sich der Vorhang senkte. Was mehr dieser Wirkung beitrug, der erschütternde, aus dem Leben gegriffene Inhalt des Stückes, oder die wahrhaft künstlerische und lebenswahre Darstellung aller Personen des Stückes durch die Schauspieler, von denen jeder eine volle Leistung bot, ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich in meinen tiefsten Gefühlen ergriffen war.“

Wir bitten zu beachten, daß in Danzig der Zutritt für Personen unter 16 Jahren verboten ist! Der Eintrittspreis beträgt für jedes Billet, ohne Unterschied des Platzes, im Vorverkauf 50 Pf. 20 der Kasse können Billets, soweit noch vorhanden, nur gegen 70 Pfennig abgegeben werden. Der Vorverkauf findet statt Expedition der Volkswacht, Paradiesgasse 32, Garrengeschäft des Genossen Sellin, Schüsselndamm 56 und den Gewerkschaftsbureaus: Schüsselndamm 56, Dominikswall 8 u. Breitgasse 74.

Wir empfehlen dringend, die Billets möglichst frühzeitig kaufen. Das Theater wird um 1/3 Uhr nachmittags geöffnet.

**Christliche Kauttionen.** Der einstige zentrielle Arbeiterführer Klawitter hat wirtschaftlich erhebliche Wandlungen herbeigeführt. Als er vor mehreren Jahren wegen einer recht jesuitischen Beleidigung des Genossen Trilse gerichtlich verurteilt wurde, zahlte er die dem Gegner verursachten Anwaltskosten nicht. Die Aburteilung blieb fruchtlos. Klawitter zahlte erst, als er dem Offizialen nicht mehr entgehen konnte. Als dieses Verhalten durch die Königsberger Volkszeitung kritisiert wurde, erklärte er durch eine „Berichtigung“, daß er als Familienvater mit mehreren Kindern nicht über Luxusmöbel, um die es sich ganz und gar nicht handelte, verfüge.

Bald darauf wurde der arme Prolet Kintoppbesitzer und gleich Inhaber des Restaurants Zum Lufidichten, Hundegasse. In diese doppelte Herrlichkeit in die Brüche ging, wurde Klawitter Mitglied eines christlichen Kredithauses in der Breitgasse. Sein er Romagnon trennte sich jedoch bald von ihm und nun heißt die Firma nur noch Klawitter & Co. Aber auch der den Mitgliedern der schwarzen Vereine von dem herrn Stadtworordneten gewährt Sonderrabatt scheint ihm nicht auf den grünen Klee zu helfen.

Er bemüht sich wenigstens stark um stille Teilhaber, die die Geschäftseinlage als — Kauttionen bringen sollen. Als Klawitter er den Leuten die — Leihverträge verpfänden, die er mit seinen Abnehmern geschlossen hat. Ueber diese Art „Sicherheitspolizei“ unter Sachverständigen nur eine Meinung. Sie kleinen Leuten anzubieten, die vielleicht ihre letzten Spargroschen in der jammervollen Kauttionen hergeben, das gehört zur Sozialpraxis eines wahrhaft „christlichen“ Abzahlungsgeschäftes.

Neuerdings suchte Klawitter für sein Geschäft einen Tisch und einen Tapeziermeister. Beide sollten nicht allein fahlos sein, sondern das religiös fundierte Vertrauen noch dadurch talklich bekräftigen, daß ihm jeder 3000 — drei Tausend Mark Kauttionen ausliesere! Diese nicht mehr ungewöhnliche, sondern einfach und ungeheuerliche Forderung begründete Klawitter in einem Falle mit — Enttäuschungen, die er gemacht haben wollte!

Wo steht die Bautenkontrolle? Wenige Wochen erst sind geflossen, seit die Volkswacht rügen mußte, daß bei dem Neubau eines militärischen Gebäudes auf dem Boggenpfehl der Bau ohne die Schutzgerüst hochgebracht wurde. Aufsteigend auf unsere Klagen ist dann das Gerüst errichtet worden. Ob die Bauberechtigten genossenschaft oder die Sicherheitspolizei eingegriffen hat, können wir allerdings nicht angeben. Eine allgemeine Anweisung an die Unternehmer, die Schutzbestimmungen besser beachten, scheint jedoch nicht ergangen zu sein. Es wäre sonst kaum möglich, daß in nächster Nachbarschaft des von uns kritisierten Baues, auf dem Güterbahnhof Vege Tor, ganz in der selben Weise gebaut wird. Dort ist man mit der Errichtung eines Gebäudes für den Eisenbahnfiskus beschäftigt. Obwohl die Mitarbeiter bereits eine Höhe von acht bis neun Metern erreicht haben, fehlt Spur eines Schutzgerüsts! Weder und immer wieder das lebensspürige Spiel mit Arbeiterleben! Die Behörden sollten solch galsstarrigen Unternehmern wirklich einmal energisch Achtung dem Befehl beibringen.

Der Stadtauschuß als Sektionsvorstand der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft macht darauf aufmerksam, daß nach Paragraphen 21 und 23 der Ausführungsbestimmung über die Zahlung der Unfallentschädigung vom 2. November 1911 von den Unfallrentenempfängern vom 1. Januar 1914 ab Quittungsformulare neuesten Modells zu verwenden sind und zwar im Falle monatlicher Zahlungen auf weißem, im Falle vierteljährlicher Zahlungen auf grauem Papier. Die Auszahlung der Renten gegen Quittungen nach dem bisherigen Muster wird seitens Postanstalten abgelehnt werden.

# Von Montag, den 5. Januar an Großer Inventur-Ausverkauf

in sämtlichen Abteilungen des Hauses.

Seit Bestehen unseres Geschäftes haben wir solche gewaltigen Preis-Herabsetzungen noch nie vorgenommen, wie in diesem Jahre. — Ganz erstaunliche Vorteile für unsere Kunden.

## 4 Sorten Damen-Wäsche

Damen-Hemden Beinkleider Weiße Röcke Kinder-Wäsche Nachtjacken	Stück <b>85</b> früher bis 2.00 „	Damen-Hemden Nachtjacken Beinkleider Barchent-Wäsche Herren-Hemden	Stück <b>135</b> früher bis 2.50 „	Nachtjacken Stickerei-Hemden Beinkleider Fantasie-Hemden Herren-Hemden	Stück <b>185</b> früher bis 3.50 „	Modell-Wäsche Stickerei-Hemden Madeira-Hemden Beinkleider Nachthemden	Stück <b>235</b> früher bis 5.00 „
--	---	--	--	--	--	---	--

## 4 Sorten Schürzen für Damen und Kinder.

Blusen-Schürzen Knaben-Schürzen Mädchen-Schürzen Halbreform-Schürzen	Stück <b>68</b> früher bis 1.50 „	Reform-Schürzen Blusen-Schürzen Tändel-Schürzen Kinder-Schürzen	Stück <b>95</b> früher bis 2.00 „	Wirtschafts-Schürzen Tee-Schürzen Blusen-Schürzen Weiße-Schürzen	Stück <b>145</b> früher bis 2.50 „	Kleider-Schürzen Satin-Schürzen Reform-Schürzen Stickerei-Schürzen	Stück <b>195</b> früher bis 4.50 „
---	---	--	---	---	--	---	--

## 3 Sorten Korsette

modernste Directoire-Fasson, prima grau Drell mit Strumpfhaltern  
jetzt Stück **195 295 395**

## 4 Preislagen Kleiderstoffe und Seidenstoffe

I. Blusenstoffe Wollmusseline Hauskleiderstoffe Crêpe-Diagonals	durchweg Meter <b>75</b> früher bis 1.25 „	II. Musseline Reinw. Cheviots Blusen-Popeline Blusen-Seiden	Reine Wolle doppeltreit früher bis 2.00 „	durchweg Meter <b>95</b> früher bis 2.00 „	III. Kostüm- u. Rockstoffe Kammgarn-Cheviots Blusen-Seide Changéant und Rayé	110 130 cm br. 130 cm. breit früher bis 3.00 „	durchweg Meter <b>175</b> früher bis 3.00 „	IV. Kostümstoffe Kammgarn-Cheviot Composé-Rockstoffe Blusen-Seide	130 cm Breit . . marine, 130 cm br. la Qualit. früher bis 4.50 „	durchweg Meter <b>245</b> früher bis 4.50 „
---	---	---	---	---	--	--	--	---	---	--

## Grosse Posten Teppiche für Wohn- und Speisezimmer

teilweise mit kleinen Webefeldern und Farblichern, ganz außergewöhnlich billig.

Größe ca. 140 200 cm	Axminster-Plüsch u. la Plüsch Posten I früher bis 13.50 „ jetzt <b>975</b>	Posten II früher bis 19.50 „ jetzt <b>1475</b>	Größe ca. 170 240 cm	Axminster-Plüsch u. la Plüsch Posten I früher bis 22.50 „ jetzt <b>1575</b>	Posten II früher bis 29.75 „ jetzt <b>2375</b>	Größe ca. 200 300 cm	Axminster-Plüsch u. la Plüsch Posten I früher bis 32.00 „ jetzt <b>2450</b>	Posten II früher bis 44.00 „ jetzt <b>3650</b>
-------------------------------	---	--	-------------------------------	--	--	-------------------------------	--	--

## Grosse Posten Pelzwaren räumungshalber enorm billig.

Amerik. Opossum früher bis 11.00 „ <b>250</b>	Chinesischer Steinmarder früher bis 23.00 „ <b>1275</b>	Stunks-Opossum-Kolliers früher bis 52.00 „ <b>3200</b>	Nerzmarmel-Kolliers früher bis 45.00 „ <b>2650</b>
Walaby-Kolliers früher bis 13.00 „ <b>975</b>	Grosse Posten Kinder-Garnituren früher bis 1.75 „ <b>95</b> früher bis 3.75 „ <b>1.45</b> früher bis 3.85 „ <b>2.95</b> früher bis 7.00 „ <b>3.50</b>		Electric-Kanin-Krawatten früher bis 25.00 „ <b>1150</b>

Während unseres  
**Inventur-Ausverkaufs**  
werden keine Reklamemarken verabfolgt.

**Gehr. Freymann**  
G.m.b.H. - Danzig - Kohlenmarkt 27-29.

## Sturm und Schnee an der Ostseeküste.

Um die Jahreswende sind weithin die deutschen Küsten mit einer weißen Schneedecke zugebedeckt worden. Von überallher werden starke Schneefälle gemeldet, die leider auch in Verbindung mit dem Sturme mancherlei Verheerungen angerichtet haben. Besonders häufig sind Verkehrsstörungen zu verzeichnen gewesen. In wichtigeren Meldungen geben wir die folgenden von der Ostseeküste wieder:

**Rostock.** Der Sturm hatte Mittwoch nacht 2 Uhr seinen Höhepunkt erreicht und flaute dann langsam ab. Die am Hafen gelegenen Stadtteile und die Straßen der Altstadt standen etwa 1 Meter unter Wasser. Die Kalkfabrik von Schröder, die überschwemmt war, geriet durch Selbstentzündung des Kalkes in Brand. Der Eisenbahnverkehr zwischen Rostock und Berlin und der nach Stralsund wurde vollständig unterbrochen. Die Züge sind an den Blockstationen zwischen Neustrelitz und Waren im Schnee stecken geblieben. Rostock blieb ohne Post. Die Bahnverbindung zwischen Rostock und Warnemünde konnte nur einseitig aufrechterhalten werden, da der eine Bahndamm unterwaschen ist und einzustürzen droht. In Warnemünde sind die durch die Sturmflut angerichteten Verheerungen noch größer, als in Rostock. Sämtliche Brücken und Stege sind weggerissen. Der Dünenkamp wurde nachts durchbrochen, und die See drang mit furchtbarer Gewalt in die Häuser und Anlagen ein. Der durch die Sturmflut angerichtete Schaden geht ins Unermessliche. Wenn die Hafenanlagen in Rostock zerstört sind, was wohl der Fall sein wird, dann ist allein der in Rostock angerichtete Schaden mit einer Million nicht zu hoch eingeschätzt. Es ist bereits eine Hilfsaktion für die durch das Hochwasser Betroffenen in die Wege geleitet worden.

In Vorpommern soll der Schaden 2-3 Millionen Mark betragen. Aus Stralsund wird gemeldet: Die erste Annahme über die Größe des von der Sturmflut angerichteten Unfalls ist weit in den Schatten gestellt. Ziffermäßig läßt sich der Schaden noch nicht feststellen. Der Sachschaden dürfte 2-3 Millionen betragen. Dazu kommt noch der Ausfall am Verdienst der Fischer, deren Netze und Boote zum größten Teil zerstört sind. Auch die Kleinbauern haben großen Schaden erlitten. Arbeitskräfte sind nicht vorhanden, um die Folgen des Unglücks zu beseitigen. Hilfe ist dringend nötig. Man hofft von der Regierung, daß sie die nötigen Uferschutzbauten ausführen lassen wird. Die ganze vorpommersche Küste ist noch mit Seetang fuffhoch bedeckt.

In Stettin hatte die Feuerwehr viel zu tun, die Keller und niedrigergelegenen Käden anzuspumpen. Die Feuerwehrleute führen mit Dampfmaschinen umher und retteten, was an Menschen und Vieh zu retten war. Das Hochwasser, das fast die Höhe des Bollwerkes erreichte, war in der Nacht so plötzlich gestiegen, daß viele Leute in den Betten von der Hochflut überrascht wurden. Wie aus Köslin gemeldet wird, sind die in der Nähe liegenden Stranddörfer arg mitgenommen. Vieles hat das Hochwasser die Dünen durchbrochen. Bei Zintenbergen sind Schiffstrümmer angeschwemmt worden. Der Jammer der See weist den höchsten Stand seit 1852 auf und bedroht den Lehnkörper. Überall herrscht verzweifelte Stimmung.



Hochwasser in Wismar.



Das ist erschwerend für die Wälder (im Vordergrund die russische Eisenbahnbrücke).

Bilder von der Sturmflut an der deutschen Ostseeküste.

Der Führer eines Petroleumwagens, der sich auf dem Wege nach Feldberg (Mecklenburg) befand, geriet in einen Schneesturm und erfror. Auch eines der Pferde fiel der Kälte zum Opfer. Die Geldtasche des Kutschers, die etwa 500 Mark enthielt, ist verschwunden, so daß der Erzkorene wahrscheinlich von einem Unbekannten beraubt worden ist.

Aus Lübeck teilt man uns mit, daß durch ungemein heftige Schneestürme alle Eisenbahnlinien verweht und große Zugverspätungen hervorgerufen wurden. Die Stettiner Strecke wurde gesperrt.

Bei der dänischen Insel Bornholm scheiterte ein in England erbautes neues russisches Seeminerschiff; fünf Mann der britischen Besatzung ertranken.

Das bei der Insel Bornholm gestrandete russische Fahrzeug heißt Nerok. Es ist ein Minenuchot, das soeben von der englischen Werft in Middlesborough abgeliefert worden war und von

englischen Seeleuten in Begleitung eines russischen Offiziers nach Rußland, und zwar nach Wibau, übergeführt werden sollte. Als das Schiff bei heftigem Sturm bei der Insel strandete, ließ der Maschinist sofort den Dampf aus den Resseln heraus. Der Kapitän befahl der Besatzung, das Boot zu besteigen. Dieses letztere bald darauf, und alle Insassen fielen ins Wasser. Der russische Offizier Ballmor und der englische Maschinist konnten sich durch Schwimmen retten, während der Kapitän und die anderen vier englischen Matrosen ertranken. Das gestrandete Schiff steht auf Sandboden, und man meint, daß das Schiff unbeschädigt ist.

Die Nordsee wurde vom Unwetter in gleicher Weise betroffen. Kuzhaven meldet: Vom Lottenschoner „3“ ist nachts auf See beim Verlesen ein Boot mit drei Kuzhavener Lottsen gelenkt. Die Insassen, die Lottsen Föhl und Großmagd, sowie der Lottsenaspirant Thode, sind ertrunken.

Nach mehreren von den Jägern nach Kopenhagen gelangten Meldungen sind in den letzten Tagen dort drei Fischerboote untergegangen, wobei insgesamt 31 Fischer ums Leben kamen. Von den verunglückten Booten hatte das eine 19 Mann, und die beiden anderen je sechs Mann Besatzung. Die Verunglückten hinterließen dreizehn Witwen mit 43 unversorgten Kindern. Das kleine Fischerdorf Starb auf der Insel Runö ist durch das Unglück seiner gesamten männlichen Bevölkerung beraubt.

## Aus Westpreußen.

Danzig.

### Die Lage der städtischen Arbeiter

gelangte in einer sehr gut besuchten Versammlung der Angestellten und Arbeiter der städtischen Betriebe zur ausgiebigen Besprechung, die am Sonntag Nachmittag im Gesellschaftssaal stattfand. Der schwarze Zentrumsagitator Krause, der in Neufahrwasser trotz seiner jesuitischen Taristaktik von den Russen stark bedrängt wird, befürchtete, daß ihm seine letzten Betreuer unter den Straßenreinigern abtrünnig werden könnten. Deshalb hatte er für diese Gelegenheit zur gleichen Zeit eine Zusammenkunft arrangiert, um sie am Besuch der Versammlung zu hindern. Er selbst hatte sich vor dieser, wie üblich, gedrückt.

Der Vauleiter des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Stadtvorordner Wesołowski-Königsberg, referierte sachkundig über: Die Notwendigkeit der Verbesserung der Verhältnisse der von der Stadt beschäftigten Arbeiter und Angestellten. 3,30 Mark sei der höchste Lohn der städtischen Arbeiter. Die Handwerker ständen sich nicht viel besser. Bei dem Personal der Krankenhäuser sei ein gewissenhafter Mensch im Zweifel, ob er dessen Entschädigung als Lohn oder als Nebenverdienst bezeichnen solle. Auch von wirklich sozialer Fürsorge sei in den Betrieben der Stadt Danzig keine Rede. Einen Rechtsanspruch, der sie überhaupt erst wertvoll mache, gäbe es darauf nicht. Die viel gerühmten Kinderzulagen gäbe es erst nach dreijähriger Beschäftigung. Sie wirkten auch durchaus unsozial, indem sie die Arbeiter zu Streikern erzogen. Man könnte sich mit diesen Zulagen erst dann absenden, wenn die Grundlöhne eine anständige Höhe hätten. Es sei anderwärts aber auch schon vorgekommen, daß man Familienväter mit mehreren Kindern gar nicht eingestellt oder vorzeitig entlassen habe, um die Kinderzulage zu sparen. Die Stadt Königsberg habe ungenügende Finanzen wie Danzig und trotzdem sind die Löhne der Arbeiter wiederholt nicht unwesentlich erhöht. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Oberbürgermeister die Lage der Arbeiter der Stadt einmal wenigstens ein Vierteljahr lang am eigenen Leibe kennen lernte, dann würde die Besserung nicht zu lange auf sich warten lassen. Der Referent

## Kleines Feuilleton.

### Ein Mensch ohne Gehirn.

Der Begriff eines lebenden Tieres ohne Großhirn ist den Naturforschern sehr wohl geläufig, seitdem es dem berühmten deutschen Seelenforscher Golz gelungen ist, drei Jahre hindurch einen Hund, dem das gesamte Großhirn entfernt wurde, zu beobachten. Die Leistungen dieses Tieres, das ja nach der herrschenden Ansicht nicht fühlen, sehen, riechen, hören, noch weniger „denken“ konnte, waren erstaunlich. Es kletterte, lief eifrig umher, schlief wie sonst, fraß auch normal und konnte dabei sogar noch einiges lernen. Bedingung seines Weiterlebens war allerdings, daß das sogenannte Urhirn unverletzt blieb, weil dieses alle Betätigungen des rein animalischen Lebens reguliert.

Daß das Großhirn des Menschen nun für seine Existenz keine wesentlich andere Bedeutung habe, wie für die höheren Säuger, glaubte man daraus schließen zu können, daß bei Neugeborenen noch gar keine tätigen Nervenzentren zwischen diesem Urhirn und dem Großhirn vorhanden sind. Immerhin war es von sehr großem Interesse, daß nun in „Pflüger's Archiv der Anatomie“ (1913) von den Nervenforschern L. Edinger und B. Fischer der erste Fall mitgeteilt wird, indem ein Kind 3 1/2 Jahre lang lebte, bei dessen Sektion sich ergab, daß ihm das Großhirn vollständig von ihm austretenden Nerven vollständig fehlten und in wasserhaltige Blasen umgewandelt waren.

Dieses unglückliche Wesen verhielt sich nun aber ganz anders als der von Golz beobachtete Hund. Die ganzen Jahre her lag es fast bewegungslos im Schlafe da und benötigte niemals seine Hände zu Instinktbewegungen. Vom zweiten Jahre an schrie es ununterbrochen, doch konnte das Geschrei durch Andrücken, namentlich des Kopfes sofort gestillt werden. Ganz ausgeschlossen war es, das Kind irgend etwas zu lehren, überhaupt irgend ein Zeichen seelischer Betätigung an ihm zu finden. Sein Dasein ging über Nahrungsaufnahme, Verdauung, Schlafen und Schreien nicht hinaus.

Es ergab sich also deutlich, daß der Mensch von dem Behälter seelischer Erfahrungen, wie man das Großhirn genannt hat, viel mehr abhängig ist als auch die höchstentwickelten Tiere, daß offenbar die ganz mit ihm vorgegangene Entwicklung sich nur auf sein seelisches Leben konzentriert hat, so daß sich auch der Naturforscher eine noch höhere Steigerung des Typus Mensch nur als zunehmende Verfeinerung seines bewußten Lebens vorstellen kann.

### Ein Seemannsidiyll.

Qualen und Entbehrungen wie aus der Hölle und idyllische Freuden in einem irdischen Paradies — das waren die romantischen Gegensätze, die die Mannschaft des viermastigen Schoners Eldorado im südlichen Stillen Ozean durchlebte. Der Kapitän des Schiffes, der mit zwei Matrosen in San Francisco landete, gab

eine ausführliche Schilderung der Abenteuer, die die Phantasie eines Romanbilders in den Schatten stellt.

Die Leute des Eldorado waren am 13. Juni gezwungen, das Schiff, das in einem furchtbaren Sturm leck geworden war, zu verlassen, und retteten sich mit geringem Proviant in ein Boot. Es waren zehn Mann, mit dem Kapitän an der Spitze; ihre einzige Hoffnung bestand darin, daß sie die fast 1500 Kilometer weitlich gelegene Osterinsel erreichen könnten. So lange noch Speise und Trank reichte, waren sie guter Dinge. Aber als dann das grauige Gespenst des Hungers sie immer grimmiger packte, als die Hoffnung, die Osterinsel zu erreichen nur noch als ein ungewisses Irrlicht vor ihren Augen stand, da ergriff sie allmählich dumpfe Verzweiflung. Keim Tage verbrachten sie in dem Boot, allen Unbildern des Wetters ausgesetzt. Da endlich kam die Osterinsel in Sicht. Sie waren alle so schwach, so zermürbt, fast stummlos, Hände und Füße von dem Meerwasser geschwollen, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten.

Aber nun wandelte sich mit einem Schlage die Szene. Ein blühendes, glückliches Land nahm sie auf, und die 260 malayischen Eingeborenen der Insel hegen und pflegten sie. „Ich muß sagen,“ so erzählt Benson, „daß wohl Gott niemals bessere Herzen in menschliche Wesen gesenkt hat, als in diese braunen Männer und Frauen, die uns mit ihren Ochsen auf ihren alten Holzkarren wie verlorene Kinder in ihr Vaterhaus brachten und uns pflegten, wie nur Mütter ihre Babys. Die Osterinsel wurde für sie zu einem Seemannsidiyll, in dem sie 101 Tage in Freude und Wärme verbrachten. Nicht nur der Körper, auch das Herz fand Erquickung, die braunen Frauen schenken den rauhen Seebären ihre Liebe; sechs von ihnen heirateten und die anderen verlobten sich; sie beschloffen, nie mehr ihr Geschick den trügerischen Wellen anzuvertrauen, sondern in diesem Paradies heimisch zu werden. Sieben haben dies Gelübde gehalten und sind heute glückliche Bewohner und Familienväter der Osterinsel.“

## Nah und Fern.

### Schwere Eisenbahnunfälle.

Eine amtliche Meldung vom 2. Januar berichtet aus Metz: Heute nacht gegen 11 Uhr stieß der Militärurlaubszug Nr. 44 bei der Ablenkung auf Gleis Nr. 9 auf dem Bahnhof Woippy wegen Ueberholung durch den Eilzug Nr. 112 auf einen Brellbock auf. Es sind 7 Tote und 4 Schwerverletzte festgestellt worden.

Der Zug kam aus der Gegend von Barmen-Elberfeld. Er brachte Urlauber der in Metz garnisonierenden Infanterieregimenter Nr. 67, 144, 145 und 173 aus ihrer Heimat in die Garnison zurück. Die Namen der Getöteten sind noch nicht festgestellt. Je einer gehört den Regimentern Nr. 67 und 145 an, die übrigen fünf dem Infanterieregiment Nr. 173. Schwerverletzt sind fünf Soldaten, und zwar Kramer von der 10. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 67, und von der 9. Kompanie des 173. Infanterieregiments die Soldaten Mais, Wedding, Schmitz und Körfer. Die Getöteten sind in das Garnisonlazarett in Metz gebracht und

dort aufgebahrt worden. Dorthin sind auch die Schwerverletzten gebracht worden. Zwei Leichtverletzte wurden in das Garnisonlazarett von Montigny gebracht; sie haben beide Beinbrüche erlitten. Das Unglück hat sich zwischen den Bahnhöfen Woippy und Metz-devant-les-Ponts ereignet.

Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Gestern nachmittag ist zwischen den Stationen Rindsbach und Landstuhl der Arbeitszug Nr. 49 mit einer leer fahrenden Lokomotive zusammengefahren. Der Führer und der Heizer der Lokomotive wurden schwer, das Lokomotivpersonal des Arbeitszuges leicht verletzt. Beide Lokomotiven entgleisten und wurden nebst zwei Wagen beschädigt. Die Ursache des Unfalls ist vorzeitiges Ablassen des Arbeitszuges von Landstuhl aus.

Aus Hunger in den Tod. In der Vorstadt Breznov bei Prag tötete in der Neujahrnacht die Arbeiterwitwe Ref mit einem Messer ihre beiden Knaben von 7 und 8 Jahren und erhängte sich, weil sie und die Kinder dem Hungertode nahe waren. In der Wohnung befand sich nur ein Strohballen, in das die Leichen eingehüllt waren. — Wie herrlich ist es doch in unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung eingerichtet.

Handwerksburichen Ende. Einen furchtbaren Tod haben zwei Wanderburichen erlitten, die, ohne Obdach, in einer Fabrik des an der holländischen Grenze gelegenen Ortes Elten nächtigten und versucht hatten, durch Heizen die Temperatur zu erhöhen. Das Gebäude geriet in Brand, und unter den Trümmern fand man die beiden verkohlten Leichen.

Im Wahnsinn den Vater erschlagen. In Liebenau bei Preuß. Holland (Ostpreußen) hat der Viehhändler Horn in einem Anfall von Irnsinn seinen 53jährigen Vater mit der Axt erschlagen.

Der Dieben ist nicht einmal der Polizeihund heilig. Im Hamburger Echo lesen wir, daß der beste Polizeihund Hamburgs „Faust von Schleierland“ gestohlen wurde. Das Tier hat einen Wert von 700 Mark. Falls es in den Schmortiegel eines Arbeitslosen gewandert ist, hat dieser also einmal etwas Delikates gespeist.

150 Opfer des Fliegens. Das Jahr 1913 hat nach einer Zusammenstellung, die gegenwärtig die Runde durch die Presse macht, 150 tödlich verlaufene Fliegerunfälle mit sich gebracht.

6100 Meter Höhenflug im Aeroplan. Einen neuen Höhenrekord hat der französische Flieger Legepneuz aufgestellt. Er erhob sich auf dem Aerodrom von Cannes und erreichte eine offiziell festgestellte Höhe von 6100 Metern. Er hat damit den letzten Höhenrekord geschlagen, den der unlängst tödlich verunglückte Flieger Perrayon aufgestellt hatte, und der mit 5880 Metern gemessen wurde.

Veruschwinden von vier Zeitungsredakteuren. In Petersburg sind vier Zeitungsredakteure auf einmal spurlos verschwunden. Auf mehrmaliges Befragen der Staatsanwaltschaft und der Polizei, ob die Redakteure verhaftet worden seien, wurde die Erklärung abgegeben, daß man darüber keinerlei Auskunft geben könne.

trifft sie sehr zutreffend die Forderung der Massen durch den liberalen Magistrat. Für die am Feuer Arbeit. Man müsse der Arbeit und den Tag und für die sonstigen Arbeiter und Handwerker der Neuaufbauten gefordert werden. In Rügen ist befreit diese Arbeitszeit ohne Nachteil für die viel kleinere Stadt schon seit zehn Jahren. Der Gehaltslohn betrage dort für die Arbeiter 4,25 Mark. Der Fortschritt der Technik komme in Danzig den Arbeitern gar nicht zu gute. Die durch die Stilllegung der alten Gaswerk überflüssig gewordenen Feuerarbeiter beschäftigte der Magistrat in dem neuen Betriebe als Hofarbeiter, bezahle ihnen aber auch nur deren Lohn! Das sei sehr ungerecht! Jeder halbwegs onständliche Unternehmer würde in dem gleichen Maße den erprobten Leuten des früheren Lohn weiter gezahlt haben. Die Straßenreiniger erhielten in Königsberg 220 bis 270 Mark jährlich mehr Lohn wie in Danzig. Kleinlich ungenügend händen die Arbeiter des Elektrizitätswerts, des Schlachthofs usw. Die Tätigkeit des Verbandes der Staats- und Gemeindefunktionäre habe den Gasarbeitern den Arbeiterausschuss, eine, wenn auch noch vielfach verbesserungsbedürftige Arbeitsordnung, und auch eine Lohnerhöhung gebracht. Wären die übrigen Gruppen ebenso gut organisiert, so wären sie ebenfalls schon weiter gekommen. Als in nächster Zeit zu stellende Forderungen seien außer der schon erwähnten Regelung der Arbeitszeit, geltend zu machen: Einstellungslohn für Arbeiter: von 3,50 Mark, der jährlich um 20 Pfennig täglich steigen und im 5. Jahre den Höchstbetrag von 4,50 Mark erreichen solle. Die Handwerker sollten mit 4 Mark beginnen. Ihr Lohn solle jährlich um 30 Pfennig pro Tag, nach 5 Jahren auf den Höchststand von 5,50 Mark steigen. Bereits geltende höhere Löhne sollten bestehen bleiben und um zehn Prozent erhöht werden. Diese Forderungen sollten in Betriebsversammlungen weiter erörtert und dem Magistrat unterbreitet werden. Zu ihrer Durchführung gehöre aber vor allem die möglichst Kräftigung der einzig für die städtischen Arbeiter und Angestellten in Frage kommenden wirklichen Organisation, des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Mit lebhaftem Beifall wurden die Ausführungen aufgenommen. In der Diskussion wurde die Kritik des Referenten durchweg unterstützt. Die Abhaltung der Betriebsversammlungen wurde geregelt und ein stimmig folgende Resolution beschloffen: „Die am 4. Januar 1914, nachmittags, im Gesellschaftssaal zahlreich versammelten Handwerker und Arbeiter, sowie Angestellte der Betriebe der Stadtgemeinde Danzig erklären, daß sie mit den derzeitigen Löhnen nicht auskommen können. Auch die soziale Fürsorge entspricht in keiner Hinsicht den Erwartungen, die man billigerweise an eine geregelte soziale Fürsorge stellen müsse. Die Mehrzahl der deutschen Stadtverwaltungen haben ihren Arbeitern die soziale Fürsorge so gestaltet, daß jeder Beschäftigte genau weiß, was er zu gegebener Zeit erhalten wird. Einige Stadtverwaltungen haben ihren Arbeitern auf die durch die soziale Fürsorge gewährten Vergünstigungen sogar klagbares Recht eingeräumt. So steht die soziale Fürsorge der Stadtgemeinde Danzig nicht nur in bezug auf die Höhe, sondern auch bezüglich der Art ihrer Gewährung am schlechtesten aller deutschen Stadtgemeinden.“

Des weiteren konstatierten die Versammelten, daß selbst die in der allgemeinen Arbeitsordnung bewilligten Arbeiter-Ausschüsse bisher nur in den Betrieben der Gas- und Wasserwerke eingeführt worden sind, während die übrigen Arbeiter und Angestellten der städtischen Betriebe immer noch keine Arbeiterausschüsse bewilligt erhalten haben. Die Versammelten protestieren dagegen, daß die Arbeiter der Straßenreinigung durch die Bestimmungen der Arbeitsordnung von der Errichtung eines Arbeiterausschusses ausgeschlossen worden sind.

Die Versammlung beauftragt deshalb die Leitung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter unverzüglich eine Eingabe an die städtischen Behörden einzureichen und eine allgemeine Lohnerhöhung, sowie besseren Ausbau der sozialen Fürsorge zu beantragen. Insbesondere ist auch die Beteiligung jener Bestimmungen der Arbeitsordnung zu fordern, durch die einem Arbeiterverein die Strafgelder in seine Kasse zu fließen. Die Strafgelder sollten, wenn sie nun einmal erhoben werden, von den Ausschüssen verwaltet und an in Not geratene städtische Arbeiter gezahlt werden.

Die Versammelten beauftragen die Versammlungsleitung, nachstehende Resolution dem Magistrat einzureichen:

**Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Danzig.**

Nr. 52. Woche vom 21. Dezember bis 27. Dezember 1913.

1. Geburten der Vorwoche.

männlich	56	4	60
weiblich	53	3	56
<b>zusammen</b>	<b>109</b>	<b>7</b>	<b>116</b>
darunter uneheliche	15	3	18
Mehrgewürter	1 Fall mit	2	2

Die unehelichen Geburten sind 15,5%  
die Totgeburten 6,0%  
der Gesamtzahl.

2. Zahl der Eheschließungen 24.  
3. Sterbefälle (ohne Totgeburten):

1. Kinderstirber	2	—
2. Scharlach	—	—
3. Malaria und Malaria	—	—
4. Diphtherie und Krupp	—	—
5. Keuchhusten	—	—
6. Typhus	—	—
7. Tuberkulose	4	—
7a. Krebs	3	—
8. Krankheiten der Atmungsorgane (außer 4, 5, 7)	11	4
9. Nieren- und Darmkrankh. Stenochardial	3	3
10. Stomatitis	4	—
11. Alle übrigen Todesursachen	32	11
<b>zusammen</b>	<b>59</b>	<b>18</b>
darunter männlich	34	11
weiblich	25	7

4. Meldungen von Infektionskrankheiten:

Scharlach 1, Diphtherie und Krupp 4, Unterleibstypus 1, Keuchhusten 1, Typhus 1.  
5. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 568, davon aus England 4, Rußland 3, Österreich 2.  
6. Polizeiliche Meldungen der Zu- und Fortzüge:

Umsiedlungen innerhalb der Stadt	144	126	270	24	57
Zuzüge von außerhalb	222	194	406	86	46
Fortzüge nach außerhalb	170	85	255	113	53

7. Auf das Jahr und 1906 Einwohner berechnet beträgt die Zahl d. Verstorbenen einchl. Totgeburt 34,2 (Vorwoche 28,9) beträgt die Zahl d. Sterbefälle einchl. Totgeburt 19,4 (Vorwoche 15,4) beträgt die Zahl der Eheschließungen 7,1 (Vorwoche 5,9).

**Die tobende See**

bei während der letzten Stürme besonders dem Strande bei Wehlerplanze wieder überflutet. Seit Jahren dringt die See hier in das Land ein und verübt mit unheimlicher Ausdauer Schäd für Sand des schönen Strandes. In diesem Jahre ist sie aber gefährlicher denn je gewesen. Besonders gefährdet war schon immer die Stelle des Strandes in der Nähe von Wehlerplanze, die dem Anie der Wehler, wo die Dampfschiffe verkehrt, gegenüberliegt.

Hier war der Strand in den letzten Jahren durch die bei der Verbreiterung des Hafens ausgehobene Erde um mehrere Meter erhöht. Diese Erdberge sind auf eine erhebliche Strecke von der See zurückgegangen. Gegenüber der erwähnten Wehlerplanze hat sich die See so in sie hineingewälzt, daß sie der gepflasterten Straße, die neu angelegt ist, bedenklich nahe gekommen ist. Es ist, als ob die Wogen hier an der Stelle, wo die Wehler einströmt, wieder mit dem Fluß in Verbindung treten wollen. Noch ein Sturm und der Durchbruch scheint an dieser Stelle unvermeidlich.

Am Sonnabend abend schien die Gefahr schon so groß, daß eine Anzahl Arbeiter und Soldaten an der Befestigung des Strandes durch Palisaden und Zementfäden arbeiteten. Diese Arbeit wurde auch den Sonntag über fortgesetzt. Für die Sonntagsarbeit erhielten die Arbeiter 6 Mark Lohn. An Wochentagen bekommen sie 4 Mark. Der Sonntagslohn erscheint für die dringende Notarbeit unter sehr ungenügenden Witterungsverhältnissen nicht hoch. Man braucht nicht gerade Sachverständiger zu sein, um die Sicherung des Strandes durch die lose Baggererde für keinen genügenden Schutz gegen die gierig lechzenden Wogen zu halten. Der Strand ist gerade dort am meisten angegriffen, wo der zementierte Steinschuttwall und die ihm vorgelagerten Steinschüttungen ebnen. Das beweist deutlich, daß dieser Steinschuttwall auf eine erheblich längere Strecke ausgebaut werden mußte. An Geld für diesen wichtigen Zweck sollte es doch nicht fehlen. Der Kulturstaat der Gottesfurcht und frommen Sitte kann aber ungezählte Millionen für Panzerschiffe und andere mörderische Zwecke ins Wasser werfen. Für den notwendigen Strandschutz, der auch den Fischern nützt, fehlen jedoch die erforderlichen Tausende Mark.

Die Teilung der westpreussischen Handwerkskammer ist nun vom Minister für Handel und Gewerbe zwangsweise verfügt. Damit hat der Herrliche Scharfmacher Herzog, der bisherige Vorsitzende der gemeinsamen Kammer, eine seiner schwersten Niederlagen erlitten. Vor einiger Zeit lancierten die Fruchtschen Neuen die Nahrung auf Herzogs Betreiben einen Artikel, in dem behauptet wurde, daß zwar die Handwerksmeister des südlichen Westpreussens zur Teilung drängten, daß aber der Minister dagegen sei, weil er politische polnische Einflüsse befürchtete. Auf der letzten Extra zu diesem Zweck berufenen Vollversammlung der Kammer errang Herzog auch noch einen großen „Sieg“. Mit erheblicher Mehrheit wurde die Teilung abgelehnt. Nun hat der Minister, der angeblich auf einem ganz anderen Standpunkt stand, vom 1. April die Teilung in zwei selbständige Handwerkskammern für die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder, Sitz Graudenz, angeordnet.

Der Stern Herzogs sinkt reißend schnell. Einst war er der allmächtige Jar im westpreussischen Innungswesen. Dann ging seine Innungsstrankenkasse in die Brüche. Ihr klägliches Schicksal wurde von mehreren seiner Genossenschaften geteilt. Dann floh er vom Vorsitz des Innungsausschusses. Jetzt ist sein Kammerbezirk bis zur Einflußlosigkeit sogar von einer hohen Staatsregierung aufgeschränkt. Das Recht auf Liquidationen wird also immer mehr beschränkt! Es ist für den einst Allmächtigen wahrheitsgemäß nur ein schwacher Trost, daß er jetzt noch recht anständig bezahlt und trotzdem nur ehrenamtlich tätiger Vorsitzender der Sektion 4 der Nordöstlichen Bauwerks-Berufsgenossenschaft und schwarzblauer Stadtverordneter ist.

Herr Polizeipräsident, mehr Aufmerksamkeit tut not. Wir Sozialdemokraten gehören nicht zu den Polizeifrommen, die jederzeit nach dem Schutzmännchen rufen. Im Gegenteil haben wir nie ein Polyz daraus gemacht, daß uns Deutschland ohne die umfangreiche polizeiliche Fürsorge ein gutes Teil wohlthäter vorkommen würde. Zuweilen jedoch müssen auch wir hartgefolgten Sünder wünschen, daß die Polizei manchen Dingen nicht gar so tolerant gegenüberstände. Und dazu gehört die Modelle auf gefährlichen Verkehrswegen. Es war am frühen Nachmittag des 2. Januar, da konnten wir am Petershagener Tor etwa 15 Kinder beobachten, die mit ihren Schritten die steile Böschung herabrodelten. Vom Radamendamm ging in saulender Fahrt über den Jahrdamm nach der andern Straßenseite. Die Kleinen vergnügten sich dabei sehr gut, denn daß sie in unmittelbarer Lebensgefahr schwebten, kam ihnen nicht zu Bewußtsein. Man bedachte jedoch, daß das Petershagener Tor einen ziemlich lebhaften Wagenverkehr aufweist und daß die Kinderchlitten das Gleise der elektrischen Bahn kreuzten. Was nun aber, wenn von Odra her ein Automobil gekommen wäre? Das Tor hätte dieses den Kindern verdeckt und die Herren Automobilisten mäßigen ihre Fahrgeschwindigkeit gewöhnlich nur in geringem Maße. Ein Unglück würde fast unausbleiblich gemessen sein. Gewiß wird der Polizeipräsident seine Untergebenen ja angewiesen haben, auf solche Dinge zu achten. Es ist jedoch nötig, daß den Beamten öfters Aufmerksamkeit ans Herz gelegt wird. Ist erst einmal ein Unglück passiert, dann nützt das Zubeden des Brunnens nichts mehr.

Im Eise stecken geblieben. Der Dampfer Eisa, der zwischen Danzig und Elbing fährt, blieb bei Fischerballe im Eise stecken. Das Schiff wird vermutlich dort überwintern müssen.

Tot aufgefunden wurde am Sonnabend Morgen auf dem Flensburger Dampfer Christine Sell ein englischer Heizer in seiner Koje. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes ein Ende gemacht.

Die Leiche des Zimmermanns Jankowski aus Neufahrwasser, der sich dort vor einiger Zeit erhängt haben sollte, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wieder ausgegraben. Über das Ergebnis der Sektion ist bisher nichts bekannt geworden. In Neufahrwasser behauptet man, daß Jankowski keines natürlichen Todes gestorben ist.

**Elbing-Marienburger.**

Verzeittreik in Elbing! Die Krankenkassen haben bekanntlich auswärtige Ärzte angestellt, die am 1. Januar in Tätigkeit treten. Die anfälligen Ärzte erklären jetzt öffentlich, daß sie sich veranlaßt sehen, den dem Betriebs- und Ortskrankenkassen-Verbande angehörigen Mitgliedern jede Beratung und Behandlung auch als Privatpersonen zu versagen. Bei plötzlicher Lebensgefahr werden sie jederzeit zur Hilfe bereit sein. An dem Streik sind 27 Ärzte beteiligt.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Gornau-Höhe auf dem Gehöft des Besitzers Jiemens ausgebrochen.

Die Hochwassergefahr in der Niederung hat sich eher noch erhöht als vermindert. Rogat und Elbing steigen weiter, da der Abfluß ins Meer gehindert ist. Das ganze Einlagegebiet von der Liegenhöfer Chaussee bis Jungfer sehr vollständig unter Wasser. Stuba ist durch die Fluten vollständig von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Damm, der von Bodenwinkel nach Stuthof führt, ist durchbrochen. Die Flut ist in die königliche Forst gedrungen und schwemmt das geschlagene Holz fort. Grenzdorf hat ebenfalls viel unter der Ueberschwemmung zu leiden. Am Draufensee sieht es ebenfalls recht trüblich aus. In Streduß mußten manche Leute ihr Vieh in die Wohnungen nehmen, um es vor dem Ertrinken zu retten.

In einer Schlägerei zwischen Militär- und Zivilpersonen kam es in Marienburg in der Neujahrnacht, wobei die Soldaten

von ihren Seitengewehren Gebrauch machten. Auch sonst wurde allerlei Unfug getrieben. Unter den niederen Leuten sind vier große Schaulustler zerfchlagen worden.

Im Marienburger Kreisblatt lesen wir: Die Schifferkontrollversammlungen für die Ortshaften der Kreise Marienburg und Stuhm finden wie folgt statt: Donnerstag, den 22. Januar 1914, mittags 12 Uhr in Pöckel vor dem Gasthause „Berlach“. Freitag, den 23. Januar 1914, nachmittags 1 1/2 Uhr in Liegenhof vor dem Hotel „du Nord“. Die Kriegervereinsabzeichen können angelegt werden. Marienburg, im Dezember 1913. Königlich-Bezirkskommando.

In der Bekanntmachung, die die Kontrollpflichtigen des Marienburger Bezirkes neulich zu den Musterungen einlud, hieß es noch: „Es ist erwünscht, daß Mitglieder von Kriegervereinen mit angelegten Vereinsabzeichen erscheinen“. Ein wenig hat unsere Kritik in der Nummer 87 des Vorjahres also geholfen.

**Danzig-Land.**

Am Neujahrstage fuhr der Dampfer Gastor bei Bohnsdorf mit dem „Weichsel“-Dampfer Sirene zusammen. Die Sirene wurde oberhalb des Wasserpiegels ziemlich stark beschädigt. Menschen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden.

Eine Landarbeiterversammlung fand in Steegen statt. Benosse Herrmann Schulz aus Elbing sprach über die Ziele des Landarbeiterverbandes. Die Versammlung war von 30 Mitgliedern besucht und verlief in anregender Weise.

Feuersbrunst. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde das Gehöft des Sattlermeisters Arndt in Steegen von einem Brande betroffen. Die Flammen zerstörten das Wohnhaus nahezu vollständig.

**Stuhm-Marienwerder.**

Von Einbrechern heimgejucht wird die hiesige Gegend seit einigen Wochen in großem Umfange. Dem Einbruch in dem Bahnhof Marese sind jetzt Einbruchsdiebstähle in den Bahnhöfen Wapsh, Troop und Schroop gefolgt. Die Polizei nahm mehrere Verdächtige fest, doch konnten die Verhaftungen nicht aufrecht erhalten werden, da man Unschuldige ergriffen hatte.

**Rosenberg-Löbau.**

Zur Ersatzwahl in Rosenberg-Löbau. Die Polen haben für die demnächst stattfindende Ersatzwahl zum Reichstag den Rittergutsbesitzer Rappowski aufgestellt. Kandidat der deutschen bürgerlichen Parteien ist der Landrat v. Brünneck. An der Wahl des Landrats ist kaum zu zweifeln; dann befinden sich unter den elf Mitgliedern der Reichspartei nicht weniger als drei Landräte.

**Graudenz-Strasburg.**

Ein guter Jahresanfang. Der Gutsbesitzer und Güterhändler Kraynick hat seine Zahlungen eingestellt und sich ins Ausland geflüchtet. Ueber sein Vermögen ist der Konkurs eröffnet. Die Schulden sollen 4 Millionen Mark betragen. Der Beflüchtete soll den Fiskus um viele Tausende Mark Stempelsteuer bemogelt haben. So läßt die bürgerliche Presse verächtlich durchblicken. Durch den Zusammenbruch des Kraynick wird eine Anzahl kleiner Besitzer, denen die Hypotheken gekündigt sind, Hab und Gut verlieren.

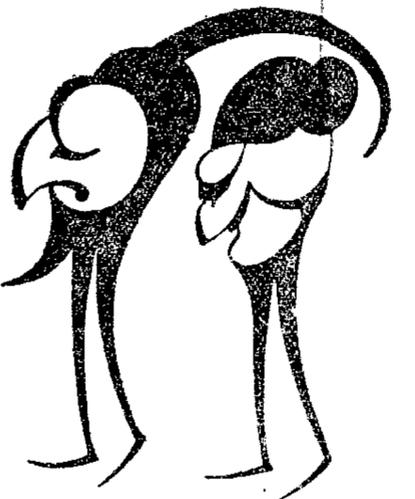
Einbrecher drangen während der Neujahrnacht in Graudenz in das königliche Militärbauamt ein. Sie erbrachen einen reichlichen und entwendeten daraus 100 Mark.

Lessen wird ein Amtsgericht erhalten. Die Vorarbeiten dazu sind bereits im Gange.

Auf dem Schloßsee bei Lessen ertranken zwei Knaben im Alter von 15 und 13 Jahren, als sie sich am Neujahrstage auf das dünne Eis wagten. Die Leichen sind bereits geborgen.

**Schweh.**

In der Stadt Schweh brach in einem Hause der Mühlenstraße Feuer aus. Ein alter Mann konnte erst im letzten Augenblicke aus dem brennenden Gebäude getragen werden. Er erlitt eine schwere Rauchvergiftung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathreiners Malzkaffee ein wohl-schmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben. So ist Kathreiners Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.

### Thorn-Kranke Briefen.

Nennt man das die Rechte der Versicherten wahren? Der Vorstand der Ortskrankenkasse in Thorn hat mit den Ärzten einen Vertrag geschlossen. Nach der Presse sind die wesentlichen Bestimmungen folgende:

Die Kasse erhöht für jedes Mitglied bis 2500 Mark Einkommen den jährlichen Pauschalbetrag von 3,50 Mark auf 5 Mark, für jedes Mitglied mit höherem Einkommen gewährt sie 9 Mark; die Gebühren für Reisen in die Umgebungen sind erhöht und für besondere Leistungen, wie Verbände muß die dafür festgesetzte Mindestgebühr gezahlt werden. Eine weitere, für die Ärzte günstige Aenderung ist ferner, daß die Ärzte bei Unfällen den Kranken nur noch 13 Wochen nach dem Kassen-Gebührentarif behandeln, für weitere Behandlung aber noch eine besondere, von den Berufsgenossenschaften zu leistende Vergütung erhalten, die bisher der Krankenkasse zugesprochen war.

Es dürfte wenig Orte geben, wo die Ärzte der Krankenkasse so ihren Willen diktiert haben, wie in Thorn. Dafür aber herrscht in dieser Kasse auch keine „sozialdemokratische Mißwirtschaft“.

Der Kätner Negring und sein Sohn wurden bekanntlich vor kurzer Zeit unter der Beschuldigung, den Zollaufseher Kollwitz aus Gorenz ermordet zu haben, verhaftet. Die beiden sind jetzt in das Gefängnis zu Thorn eingeliefert worden, da sich die Verdachtsmomente verstärken haben.

### Dtsch.-Krone.

Ein Opfer des Schneesturms. Am Nachmittage des Neujahrstages überfuhr der Personenzug auf der Strecke Dtsch.-Kralles das Fuhrwerk des Materialwarenhändlers Buske aus Knakendorf. Das Pferd war auf der Stelle tot. Der Wagen wurde zertrümmert und Buske schwer verletzt.

Selbstmord. In Zippnow erhängte sich der Köpfergeselle Zach im Abort der Eisenbahnstation.

### Neustadt-Karthaus-Puhig.

Erfroren. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar ist der Arbeiter Laschewski aus Löbich auf der Chaussee nach Gnesdau erfroren. Er hatte sich auf dem Heimwege verirrt und wurde dann ein Opfer der Kälte.

14 Seehunde sind von Fischern auf der Halbinsel Hela gefangen. Unter den Tieren befanden sich einige Riesnegemplare von zehn Zentnern Gewicht.

### Aus der Partei.

Kriegsanklage der Polen gegen die deutsche Partei und die Gewerkschaften.

Zu Weihnachten waren im galizischen Grenzstädtchen Osowiec 25 polnische Delegierte aus Oberschlesien, Posen, Berlin, Bremen, Hamburg, Leipzig und Rheinland-Westfalen beisammen zu dem Zwecke, der deutschen Sozialdemokratie den Krieg zu erklären. Nach einem Referat von Biniskiewicz aus Kattowitz wurde durch Beschluß der Parteitagebeschlüsse von Jena als Probe der Vergewaltigung des polnischen Volkes verdammt. Wirklich: verdammt; es steht wörtlich so im Beschluß. Die Aufforderung an die Polen zum Eintritt in die deutschen Wahl-

vereine sei ein nationales Verbrechen, und dergleichen Verflüchtungen mehr. Wie die Gewerkschaftschriften es wiederholt bei Streiks machten, so wollen die rabiaten Polen, die sich Sozialdemokraten nennen, es auf politischem Gebiete halten. Nämlich nicht nur in Wahlkreisen mit starker polnischer Bevölkerung bei der Reichstagswahl eigene Kandidaten aufstellen, sondern daselbst soll, „um die deutsche Partei zu zwingen, unsere Rechte in den polnischen Bezirken zu respektieren“, in Wahlkreisen gehen, in welchen die polnischen Stimmen über die Wahl des Abgeordneten entscheiden, wie z. B. in Bochum-Gelsenkirchen, Dortmund-Hörde, Duisburg-Mülheim, Bremen usw. Das ist genügend deutlich, aber wenn diese eigenartigen Sozialdemokraten meinen, die deutsche Sozialdemokratie werde nun einlenken, so sind sie auf dem Holzwege.

Weiter wurde der Beschluß gefaßt, eine polnisch-sozialistische Gewerkschaft zu gründen. Die Organisation soll von vornherein als eine politische bei der Behörde angemeldet werden. Ein Statutenentwurf war schon vorbereitet und wurde angenommen. Auch wurde gleich der Vorstand für die neue „Gewerkschaft“ gewählt. Klar ging aus den Worten der führenden Leute der P. P. S. hervor, daß diese separatistisch-gewerkschaftliche Organisation nur den Zweck hat, den politischen Separatismus zu fügen und das Weitererscheinen des „Dziennik Robotniczy“ zu ermöglichen. Ob sich die Arbeiter hierzu gebrauchen lassen werden, ist allerdings noch sehr zweifelhaft.

Bemerkt sei, daß der österreichisch-polnische Reichsrats-abgeordnete Diamant auf der Konferenz anwesend war und sich energisch gegen die Beschlüsse aussprach.

### Erfolge der Hausagitation.

Die Hamburger Genossen veranstalteten kürzlich eine Hausagitation, deren Ergebnis jetzt im Hamburger Echo mitgeteilt

wird. Aus der Aufrechnung aller genau namhaft gemachter Distrikte ergibt sich, daß 3275 neue Parteimitglieder und 144 neue Leser des Echo gewonnen wurden. In den Zeiten der Krise und furchtbarer Arbeitslosigkeit ist dies immerhin ein Ergebnis, das für die unaufhaltsame Werbekraft unserer Sache lebendiges Zeugnis gibt. In der am 18. März beginnenden Werbeweche für das ganze Reich wird die Agitation — und besonders die überall zu organisierende Hausagitation — sicher sehr erfreuliche Ergebnisse bringen.

Der Parteiausschuß hat in seiner Sitzung vom 20. Dezember vorigen Jahres sich auch mit der Kirchenaustrittsbewegung befaßt, die gegenwärtigen Blätter, allen voran die Zentrumspresse, willkommenen Anlaß gegeben hat, unsere Partei erneut zu verleumden. Einstimmig wurde folgende Erklärung beschlossen: „Parteiausschuß und Parteiausschuß stellen ausdrücklich fest, daß die Agitation zum Austritt aus der Landeskirche eine private Veranstaltung des Komitees „Konfessionslos“ und der Freidenker-Bereine ist, denen die sozialdemokratische Partei völlig fernsteht. Sie lehnt entschieden ab, die Parteiorganisationen in den Dienst dieser Bewegung zu setzen.“

### Literatur.

Lichtstrahlen, monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt. Das Januarheft (Nr. 5) ist mit folgendem Inhalt erschienen: 1. Autorität. 2. Kapital und Presse von Konrad Hänsch. 3. Die Religion im Klassenkampf. 4. Soziale Kämpfe in der deutschen Vergangenheit. 5. Die Kunst der Rede. Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfennig. — Zu haben in allen Parteibuchhandlungen, bei den Kolporturen der Partei- und Gewerkschaftspresse, sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstraße 1.

# Großer Inventur-Ausverkauf

**In sämtlichen Abteilungen unseres Geschäftes bedeutende Ermässigungen**

**Herren-, Damen- u. Kinderkleidung Ermäßigung bis 50%**

**Beachten Sie unsere Schaufenster**

**Barzahlung 4%** **Barzahlung 4%**

## Ertmann & Perlewitz

**Danzig, Kohlenmarkt 23, 25, 26.** [534]

### Veilchenseifenpulver

## Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

Carl Steinbrück  
Altstadt, Gruben 92  
Telefon 659  
Eisenwaren  
Eiserne Oefen  
Emailirte Schilder. [332]



### Kanarienhähne

echt Stamm Seltner billig zu haben  
Am Stein Nr. 16, Türe 1

10

Diese Posten werden an **Wiederverkäufer** nicht abgegeben.



10

Nur bis einschließlich **Mittwoch**, den **14. d. Mts.**

## Extra billige Räumungstage in Schuhwaren.

Nie wiederkehrendes Gelegenheitsangebot!

Um meine großen Lagerbestände vor der Mitte dieses Monats beginnenden Inventur erheblich zu verkleinern, kommen von **Montag, d. 5. nur bis einschließlich Mittwoch, d. 14. d. Mts.** große Serien

# Damen-, Herren-, Kinderstiefel

ohne Rücksicht auf den regulären Wert, zum Teil mit direkten Verlustpreisen, zum Verkauf.

Eine Serie Damenstiefel, Gheveau imit., mit Lachkappe . . . herabgesetzt auf	4.60 Mk.	Eine Serie Herrenstiefel, Preßbox-Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel . . . herabgesetzt auf	4.90 Mk.
Eine Serie Damenstiefel, Rindboxleder, genagelt und genüßt . . . herabgesetzt auf	5.90 Mk.	Eine Serie Herrenstiefel, Spiegelherb- und Rindbox-Zugstiefel, Handarbeit herabgesetzt auf	5.90 Mk.
Eine Serie Damenstiefel, echt Chevreau, eleg. Stiefel . . . herabgesetzt auf	7.50 Mk.	Eine Serie Herrenstiefel eleganten Winterstiefel . . . herabgesetzt auf	6.90 Mk.
Eine Serie Damenstiefel eleganter Winterstiefel . . . herabgesetzt auf	7.90 Mk.	Eine Serie Herrenstiefel, eleganter Box calf-Schnürstiefel . . . herabgesetzt auf	8.90 Mk.
Eine Serie Rindboxstiefel für Mädchen . . . herabgesetzt auf	4.50 Mk.	Eine Serie Rindboxstiefel für Kinder . . . herabgesetzt auf	3.75 Mk.

**Reit- und Schaftstiefel**  
in allen Ausführungen ganz bedeutend herabgesetzt.

Eine große Serie hohe Roßleder-Knaben- und Mädchenstiefel  
Größe 21-24 herabgesetzt auf **205** 25-26 herabgesetzt auf **240** 27-30 herabgesetzt auf **280** 31-33 herabgesetzt auf **330**

Gefütterte Schuhe, Filtzschuhe und Hausschuhe ganz enorm im Preise herabgesetzt.

Ganz besonders preiswert!  
Ein Posten davon: Damen- und Herren-Stiefel.  
Empfehlensw. u. lohn. auch f. spät. sein. Bedarf darin zu deck.

Schuhwaren- **Tuchler** Holzmarkt 19

Neb. d. Hutfabr. Bruno Berendt, Haltestelle der Elektr. Straßenb. [529]

## Volks-Vorstellung

Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmittags präzis 3 Uhr, im **Wilhelm-Theater.**

Zur Aufführung gelangt:

# Die Schiffbrüchigen,

Theaterstück in drei Akten von Briegleb.

Der Preis der Billets beträgt auf allen Plätzen im Vorverkauf je 50 Pfennig, an der Kasse 70 Pfennig. Eine literarische Einführung in das Stück wird gratis abgegeben. Die Billets sind zu haben in der Buchhandlung Volkswacht Paradiesgasse 32, bei Sellin, Zigarrengeschäft, Schüssel-damm 56, den Gewerkschaftsbureaus Dominikswall 8, Schüssel-damm 11 und Breittgasse 74. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß.  
J. H.: Julius Gehl. [433]

## Wie spart man Geld?

Wenn man sein Brot aus der

# Danziger Brot-Fabrik

G. m. b. H.

**Kolkowgasse 15, bezieht.**

Fabrikate in den durch **blaue** Schilder gekennzeichneten Geschäften erhältlich.

Eigene Verkaufsstellen:

Kolkowgasse 15	Tischlergasse 35
Baumgartsche Gasse 30	Melzergasse II-13
Drehergasse 24	Mattenbuden 20
Danzig-Stadtgebiet:	Danzig-Schilditz:
Grauer Weg 8	Karthäuserstr. 103
Danzig-Neufahrwasser:	Ohra:
Sasperstrasse 23	Schönfelderweg 51

Achtung! Jedes Brot trägt den Stempel:  
**Danziger Brotfabrik, G. m. b. H.**

# Großer Inventur-Ausverkauf

und besonders vorteilhafte Artikel.

# Unerreicht billiges Angebot

Meine großen Warenvorräte sollen in diesem Ausverkauf zu ganz hervorragend niedrigen Preisen abgestoßen werden und bietet sich hierdurch eine besonders günstige Kaufgelegenheit!

**Hauschürzen** richtig breit, gute Qualität m. Volant 70,-  
 Dieselbe, extra breit 95,-  
**Hauschürzen** dunkelblau gepunkt, doppelseitig 1,-  
**Schwarze Blusenschürzen** mit gestickter Borde besetzt 1,-  
**Blusenschürzen** reich besetzt mit Volant u. Tasche 78,-  
**Blusenschürzen** beste Ausführung und Qualität 95,-  
**Blusenschürzen** mit gestickter Borde extra weit 1,-  
 Blau Satin, ganz breit, doppelseitig 1,-  
**Teeschürzen** weiß, ganz aus Stickerstoff 95,-  
**Kinderschürzen** mit verschiedenen Garnierungen, mit echten Borten 45 bis 60 cm 85,-  
 65 bis 80 cm 95,-  
**Satin-Kinderschürzen** doppelseitig 45 bis 60 cm 95,-  
 Reich garniert 65 bis 80 cm 1,-  
**Schwarze Kinderschürzen** mit Volant und gestickter Borde 70 cm 95,-

**Große Posten Damen-Hemden** mit Stickerei-Passe, Fantasie-Form mit Stickerei und Bänddurchzug  
 Posten 95, Posten 1,45, Posten 1,95  
**Gestr. Kombinationen** in drei Größen 95,-  
**Directoire-Hosen** in vielen Farben 78,-  
**Große Posten Untertaillen** mit Stickerei-Passe ganz neue Formen  
 Posten 50, Posten 90, Posten 1,25  
**Mädchen-Turnhosen** blau Trikot od. Köper, gefüttert 95,-  
**Barchent-Unterröcke u. -Hosen** ein- und zweiseitig, richtige Größen  
 Posten 95, Posten 1,65, Posten 2,25  
**Kinder-Barchent-Röckchen** mit Leibchen angeschnürt 45 bis 60 cm 85,-  
**Damen-Blusen** Barchent, Wolle, Popeline, Samt  
 95, 1,70, 2,35, 2,90, 3,60

In der **Putz-Abteilung:**  
**ca. 300 Hutformen** moderne Farben früherer Wert bis 6,95,-  
 Serie I 95, Serie II 1,45, Serie III 1,95  
**Samt- u. Plüsch-Formen** moder. Formen, früherer Wert bis 15,00  
 Serie I 2,95, Serie II 3,25, Serie III 4,25  
**Garnierte Hüte** für ein Drittel des früheren Wertes.  
**Moderne Fantasies und Gestekte** in Strauß und Marabout  
 Serie I jezt 25,-, Serie II jezt 45,-  
 Serie III jezt 95,-, Serie IV jezt 1,00,-  
**Kinder-Kapotten** zum Ausschneiden 50,-  
**Chenille-Tücher** hell und dunkel, Stück 75,-  
**Einzelne Korsette** etwas angeschmugt, durchw. 1,50,-  
**Tuch-Unterröcke**  
 Posten 95, Posten 1,90, Posten 2,95

**Barchent-Hemden** blau, eigene Konfektion 1,35,-  
**Normal-Hemden u. Hosen** vorzügliche Qualitäten  
 Posten 95, Posten 1,25, Posten 1,90  
**Farbige Kragenschoner** 25,- früher bis 1,35,- jezt  
**Kinder-Füßtel** reine Wolle Paar 20,-  
**Damen-Handschuhe** Trikot und Köper, Paar 30,-  
**Engl. lg. Damen-Strümpfe** reine Wolle Paar 75,-  
**Herren-Socken** braun, reine Wolle Paar 70,-  
**Kamalhaar-Socken** dicke Qualität Paar 85,-  
**Herren-Socken** 30,-  
**Kinder-Strümpfe** alle Größen, 2-2 gestr., Paar 28,-  
**Regenschirme** 95,-  
**Damen-Glacé-Handschuhe** einzelne mit kleinen Flecken 88,-  
**Damen-Gummigürtel** Seide, Samt, Gold  
 Posten 28, Posten 35, Posten 58,-

**Wischdecken** 110/110, Leinen und Köper 95,-  
**Wadslud-Barchent** 100 cm breit, in Resten Mtr. 1,-  
**Bettvorleger** imit. Perser 95,-  
**Staubläufer** 60 cm breit, Mtr. 33,-  
**Pollertücher** gelb, 1 Dutzend 95,-  
**1 Bürstentasche** ausgest. 80,-  
**1 Kleiderbürste**  
**1 Schuhbürste**  
**12 Stück pr. Fettseife** 90,-  
**1 Rasier-Garnitur** 95,-  
**1 Dutzend Bleistifte** 10,-  
**Herren-Krawatten** Diplomaten u. Regattes St. 30,-  
**Garnitur** farbig, Manschetten u. Serviteur 50,-  
**Damen-Krimmerkragen** richtig lang 95,-  
**Kindermuff und Kragen** 1,00  
**Damen-Hauschuhe** mit Spalt-Ledersohl, Paar 1,00  
**Bewaschene Taschentücher** mit gestickt, Buchstaben 1/2 Duzd. 95,-

Aufträge nach auswärts über 20 Mk. franko.

# Julius Goldstein : Danzig

Beachten Sie meine Auslagen und genaue Adresse.

Lawendelgasse 4 :: Junkergasse 2.

**Gewerkschafts-Kartell Danzig.**  
 Um Montag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, in der Maurerherberge, Schlüsselgasse  
**Kartell-Berammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Kassenbericht.  
 2. Wahl zur Kinderschuttkommission.  
 3. Anträge.  
 4. Verschiedenes.  
 Die Vorstände der Gewerkschaften werden ersucht, ihre Kartell-Delegierten auf die wichtige Versammlung aufmerksam zu machen.  
 Der Kartellauschuß.

**Biehbesitzer**  
 verwenden jetzt alle mit Erfolg das glanzend bewährte, phosphoräure Futtermittel  
**„Prämin“**  
 aus der chem. Fabrik Voss & Co. Frankfurt a. M. „Prämin“ ist geologisch geschützt u. Nachahmung wird bestraft.  
 Zu haben in:  
**Ohra** bei Gustav Flucht, Bäckerei.  
**St. Albrecht** bei Edwin Kung, Bäckerei.  
 Ein bis zwei junge Leute finden gutes Logis in separatem Zimmer, mit und ohne Beköstigung.  
 Hohe Sorgen 23, 1 Tr., Berderb.  
**Friseur H. Babst,** Fischergasse 26.  
**Die Nähterin** empf. bei Barthelomäikirchenaasse 11, Hinterhaus.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch, d. 7. Jan., nachm. 3 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.  
**Aschenbrödel.**  
 Mittwoch, d. 7. Jan., abds. 7 1/2 Uhr.  
**Die Kino-Königin.**  
 Donnerstag, den 8. Januar, abds. 7 1/2 Uhr. Benefiz für die Unterstützungskasse hilfsbedürftiger Schauspieler. **Der Faun.** Komödie in drei Akten von Edward Knoblauch.  
 Freitag, den 9. Januar, abds. 7 Uhr.  
 1. Gastspiel des Kammerjägers **Walter Soomer** von der Hofoper in Dresden. **Die Meistersinger von Nürnberg** von Richard Wagner. Hans Sachs - Walter Soomer.  
 Sonnabend, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr. Bei ermäßigten Preisen **Aschenbrödel.**  
 Sonnabend, den 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Bei ermäßigten Preisen. **Der Waffenschmied** von Albert Dornitz.

**Sozialdemokratischer Verein Gding.**  
 Donnerstag, d. 8. Januar 1914, abends 8 Uhr, im Volkshaus  
**Mitglieder-Berammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Welche Lehren ziehen wir aus den Stadtverordnetenwahlen? Referent Genosse Hermann Schulz.  
 2. Parteiangelegenheiten. 3. Verschiedenes. [527]  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Die Parteileitung.  
**Carl Gautschi: Der Weg zur Macht.**  
 Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.  
**Die Waffen nieder!**  
 Von Berta v. Suttner. Preis broschiert 80 Pfg. gebund. 1,20 M. empfiehlt Buchhandl. Volkswacht.

**Alkoholfreie Getränke.**  
 Fabrik für alkoholfreie Getränke von E. Ehlert Nachfolger  
**Schilditz.**  
  
**Sinalko**  
 Albert Kretz.  
 Chr. Schatz, Ohra.  
**Brotfabriken.**  
**Danziger Brotfabrik**  
 v. m. H., Kokowgasse 15  
 Bäckerleien.  
**Bäckerei Köppler**

**Damenputz u. Modewaren**  
**M. Laube, Ohra**  
 Kurz-, Weiss-, Wollwaren  
 Destillation, Liköre.  
**F. Berner, Kolonialwaren**  
 Speck, Salz-Nüsse etc.  
**Oscar Schützmann,** Tücher, Gasse 27  
 ff. Liköre, Rum und Kognak.  
**Fahrräder, Nähmaschinen.**  
 Fahrräder und Zubehörteile  
**Carl Sielaff, Ohra**  
 Grammophone und Platten.  
**Herren-Artikel.**  
**Hut-Haus London**  
 Nur 11. Damm 10.  
**Herren-Garderoben.**  
**Konfektionshaus für Arbeitergarderoben**  
**J. Kuhn,** Schlüsselgasse Nr. 56 und Langebrücke.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**  
 Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.  
**S. Lazarus**  
 Arbeiter-Abteilung  
 Langfuhr  
 Hasenstr. 37.  
**Goldene 14**  
 Lange Brücke.  
 Kaufhäuser.  
**Sally Bieber,** Stadtgebiet Nr. 46  
 Manufaktur-, Kurz- u. Schuhwaren sowie sämtl. Arbeitergarderoben.  
 Kohlen, Holz, Briketts.  
**Danziger Brotfabrik**  
 G. m. b. H., Kokowgasse 15.

**Möbelmagazine.**  
 Das Möbel-Magazin von **Fr. Lisinski, Langfuhr**  
 Kastanienweg 5a  
 ist bei der Arbeiterschaft die beliebteste Bezugsquelle aller Sorten Möbel. Bequeme Zahlungsbeding.  
**Restaurants.**  
**Maurerherberge**  
 Schlüsselgasse 28  
 Verkehrslokaid. freien Gewerkschaften.  
**Schnupftabak-Fabriken.**  
**Julius Gosda**  
 Häkergasse 5  
 II. Priestergasse 3, Ecke **Schnupftabak-Kachelei.**  
**Schuhwaren.**  
**August Wilke**  
 Langfuhr, Hauptstrasse.  
 Billigste Bezugsquelle für reelle Schuhwaren.  
 Eigene Reparatur-Werkstatt.  
**L. Michaelis**  
 III. Damm 6, Heilige Geistgasse 36  
 Großes Lager gedieg. Schuhwaren  
 Arbeitsstiefel, Reparaturwerkstatt.

**Transportgeschäfte.**  
**Roll-Fahren**  
 werden billig ausgeführt  
**A. Hagedorn, Wallgasse 25.**  
**Uhren und Goldwaren.**  
**Uhren- und Goldwaren**  
**S. Lewy Nchil, Danzig**  
 Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedeg.  
**Zigarrengeschäfte.**  
**Organisierte Arbeiter kaufen**  
 bei **Euger Sellin,** Schlüsselgasse 16.  
**Tabak,igarren Zigaretten**  
**A. KRAUSE**  
 Danzig Rammbau 13.  
**J. Notzel, Paradiesg. 32**  
 empfiehlt seine vorzüglichen **Zigaretten-Spezialmarken.**